

Bezugspreis.  
Jahres 40 Pf. (Geringerlohn 10 Pf.), durch die  
der Bezug vierfach, 1.50 Mk. exkl. Beitragsab-  
gabe. Zeitungsklasse Nr. 5546.  
Redaktion u. Druckerei: Unterstraße 15.  
Unparteiische Zeitung.  
Stadt-Anzeiger.

# Wiesbadener

# General Anzeiger.

## Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Mittwoch, den 17. Januar 1894.

Über 8000 Abonnenten.

Nr. 13.

Unsere heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

### I. Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden.

Letzte Holzversteigerung im Stadtwald "Pfaffenborn".

Mittwoch, den 17. Januar er., soll im

Stadtwald "Pfaffenborn":

228 Rmtr. buchenes Scheitholz,

183 " Prügelholz,

3105 buchene Wellen,

7 Rmtr. eichen Scheitholz,

5 " eichenes Prügelholz

öffentlicht meistbietend gegen Creditbewilligung bis

zum 1. September dieses Jahres versteigert

werden.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr vor

der Wirtschaft "Zum Waldhorn" in Claren-

thal.

Der bei der Fasanerie neu angelegte Holz-

lagerplatz wird den Steigerern auf Wunsch

zum Holzlagern unentgeltlich zur Verfügung

gestellt.

Wiesbaden, den 11. Januar 1894.

Der Magistrat. J. B.: Körner.

#### Bekanntmachung.

Die am 12. d. M. in den Walddistricten Heben-  
fies und Münzberg abgehaltene Holzversteigerung ist

genehmigt worden und wird das Holz den betr. Steige-  
ren zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 13. Januar 1894.

Der Magistrat.  
J. B.: Körner.

#### Bekanntmachung.

Aus gegebener Veranlassung wird hierdurch wieder-  
holt darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 9 der Be-  
stimmungen über die Abgabe von Wasser zum Privat-  
gebrauch bei stattgehabten Wasserverlusten ein Nachlaß  
an dem nach den Angaben des Messers berechneten  
Wasserzettel nur dann in Frage kommen kann, wenn

1. nach Entdeckung des Schadens sofort die erforderlichen Schritte gethan wurden befuß  
Verhütung eines weiteren Wasserverlustes,  
sowie zur Beseitigung der Undichtigkeit;
2. der stattgehabte Wasserverlust selbst alsbald  
durch einen Bediensteten des Wasser-  
werts festgestellt wird, zu welchem Zweck  
entsprechende Meldung von Seiten des Be-  
diensteten zu machen ist;
3. festgestellt wird, daß die Ursache des Wasser-  
verlustes eine solche ist, welche dem Eigen-  
thümer auch bei ordnungsmäßiger Aufsicht  
über den Zustand der Leitung verborgen  
bleiben konnte.

Nicht gewährt wird ein Nachlaß bei  
undichten Closetsleitungen, Spülapparaten  
und anderen freiliegenden Einrichtungen oder  
wenn die Undichtigkeit durch schlechtes, bezw.  
ungenügendes Material der Leitung veran-  
laßt wurde.

Dementsprechend ersuche ich ergebenst, für die Folge  
genau nach Abgabe vorstehender Bestimmungen, ins-  
besondere der ad 2., verfahren zu wollen.

Wiesbaden, den 12. Januar 1894.

Der Director der Gas- und Wasserwerke  
Muckall.

#### Bekanntmachung.

Dienstag, den 23. Januar er., Vormittags  
10 Uhr, werden auf dem Bureau des städt. Kranken-  
hauses das Gespül und die Knochenabfälle aus der An-  
haltstüche für die Zeit vom 1. April 1894 bis dahin  
1895 öffentlich meistbietend versteigert.

Wiesbaden, den 13. Januar 1894.

Städtische Krankenhaus-Direction.

#### Gemeindesteuer.

Die Gemeindesteuer für die Monate  
Januar, Februar und März I. Js. (4. Rate)  
ist zur Zahlung fällig geworden und hat letztere  
im Laufe dieses Monats zur Stadtkasse hier zu erfolgen.

Die betreffenden Zahlungspflichtigen werden hier-  
durch an die Zahlung mit dem Bemerkten erinnert, daß  
die Kasse von Vormittags 8 1/2 bis Mittags 1 Uhr ge-  
öffnet ist.

Wiesbaden, den 3. Januar 1894.

#### Die Stadtkasse.

#### Bekanntmachung.

Die dem städtischen Leihhause dahier bis zum 15.  
December 1893 einschließlich verfallenen Pfänder werden  
Montag, den 22. Januar 1894 und nöthigen-  
falls an den folgenden Tagen, Morgens 9  
Uhr anfangend, im Rathaus-Wahlraum,  
Marktstraße Nr. 7 dahier, versteigert. Zu erst  
werden Kleidungsstücke, Leinen und Bettw. u. ausge-  
boten und unmittelbar darauf Brillanten, Gold, Silber,  
Kupfer, Zinn u. c.

Wiesbaden, den 6. Januar 1894.

#### Die Leihhaus-Deputation.

#### Ausschreiben.

In dem früher Roht'schen Hause Goldgasse 10  
ist eine Dachwohnung bestehend aus 2 Zimmern,  
Küche und Holzstall auf den 1. April 1894 zu ver-  
mieten.

Reflectanten wollen ihre diesbezüglichen Angebote  
bis spätestens zum 15. Februar d. J. beim Stadtbau-  
amt, Zimmer 41, einreichen, woselbst auch die Bedin-  
gungen während der Vormittags-Dienststunden zur Ein-  
sicht offen liegen.

Wiesbaden, den 6. Januar 1894.

Das Stadtbauamt, Abtheilung I

J. B.: Franz, Reg.-Bauführer.

#### Ausschreiben.

In dem Schulgebäude der Rheinstraße sollen  
am 1. April 1894, 5 Kellerabtheilungen vermietet  
werden. Angebote sind bis zum 1. Februar, Rathaus,  
Zimmer 41 einzureichen, woselbst auch die Miethbe-  
dingungen in den Dienststunden zur Einsicht offen liegen.

Das Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

J. B.: Franz, Reg.-Bauführer.

#### Ausschreiben.

In dem der Stadtgemeinde Wiesbaden gehörigen  
Gebäude Marktplatz 3 (früher Lauterbach'sches Haus)  
ist zum 1. April d. J. eine Wohnung im Hinterhaus  
1. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Holzstall  
und einer Kellerabtheilung zu vermieten. Angebote  
sind bis zum 20. Januar d. J., Rathaus Zimmer  
Nr. 41 einzuliefern, woselbst die Miethbedingungen in  
den Vormittagsdienststunden zur Einsicht offen liegen.

Das Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

J. B.: Franz, Reg.-Bauführer.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Freitag, den 19. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr,  
werden auf dem Kehrichtlagerplatz im District "Klein-  
feldchen" 14 Häuser (je zu 30 Korren) Haushalt  
öffentlicht versteigert.

Wiesbaden, den 15. Januar 1894.

Auszug aus den  
Civilstandsregistern der Stadt Wiesbaden  
vom 16. Januar 1894.

Geboren: Am 21. Dezember dem Ortskonskassen-  
Gehilfen August Kunz e. T., R. Auguste Clara Paula Gertha.  
Am 12. Januar dem Schuhmacher Carl Scherf e. S., R.  
Albert Christian Carl. — Am 9. Januar dem Bauunternehmer  
Wilhelm Bruch e. S., R. Antonius Julius Wilhelm. — Am  
11. Januar dem Fuhrmann Gustav Will e. T., R. Wilhelmine  
Josephine. — Am 11. Januar dem Haushälter Heinrich Will-  
mann e. S., R. Friedrich Heinrich Bernhard.  
Aufgeboten: Der Bäcker Philipp Emil Wahl zu Schier-  
stein, mit Auguste Wilhelmine Jacobine Wahl hier. — Der  
Maurermeister Philipp August Theodor Ludwig Stüber auch zu  
Rambach, mit Marie Theodore Deuser hier. — Der Premier-

#### Anzeigen:

Die 6-Spalt. Petitspal. oder deren Raum 10 Pf.  
für Ausland 15 Pf. Bei mehrmal. Annahme  
Rabatt. Reklame: Petitspal. 30 Pf. für Aus-  
land 50 Pf.

Expedition: Marktstraße 17.

Telephon-Anschluß Nr. 199.

Intelligenzblatt.

Lieutenant Friedrich Wilhelm Richard Hugo von Linsingen zu  
Deutsch-Eylau, mit Agnes Friederike Clara Mathilde Hein-  
mann hier.

Berehelyt am 16. Januar: Der Buchsneider Johannes  
Diertz zu Frankfurt a. M., mit Emilie Therese Johanna Wal-  
burga Bernhardt hier. — Der Dekorationsmaler Johann Karl  
Reiffert hier, mit Susanne Marie Krämer hier.

Gestorben am 15. Januar: Karoline Christiane, Tochter  
des Buchdruckers August Lop, alt 4 J. 2 T. — Fanny Elisabeth,  
Tochter des Kaufmanns Karl Merz, alt 4 M. 4 T. — Der  
unverehelichte Tapizererzehilfe August Eichmann von Saarbrücken,  
alt 37 J. 6 M. 17 T.

#### Königliches Standesamt.



Mittwoch, den 17. Januar 1894.

Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Concert.

Direction: Herr Kapellmeister Louis Lüstner.

1. Kriegs-Marsch der Priester aus  
"Athalia" . . . . . Mendelssohn.
2. Ouverture zu "Die Rose von Erin" . . . . . Benedict
3. Postillon d'amour, Gavotte . . . . . Ebner.
4. Schwur und Schwerterweihe aus  
"Die Hugenotten" . . . . . Meyerbeer.
5. Lagunen-Walzer aus "Eine Nacht  
in Venedig" . . . . . Joh. Strauss.
6. Ouverture zu "Mignon" . . . . . Thomas.
7. Canzonetta für Streichorchester . . . . . Hamm.
8. Fantasie aus "Lohengrin" . . . . . Wagner.

Mittwoch, den 17. Januar 1894, Abends 8 Uhr:

#### Carnevals-Concert

des Wiesbadener Musik-Vereins unt. Leitung  
des Kgl. Kammermusikers Herrn C. Hch. Meister.

#### Programm:

1. { "Narrhalla-Marsch" . . . . . F. Zulehner.
- 17! Marsch . . . . . A. Muth.
2. Ouverture zur Operette "Banditen-  
streiche" . . . . . Fr. v. Suppé.
3. Humoristische Concert-Quadrille . . . . . H. Bienert.
4. Ein Küchen-Concert . . . . . H. Kling.
5. Hocus, pocus, Potpourri . . . . . Fr. Menzel.
6. Fidele Geister, Potpourri für Quintett  
in feinstem Blech . . . . . G. Unbehann.
7. Ein Narren-Radau . . . . . G. Popp.
8. Meter-Galop . . . . . Ph. Fahrbach.

Eintritt gegen Abonnements- und Fremdenkarten (für  
ein Jahr oder sechs Wochen), sowie Tageskarten à 1 Mk.  
Sämtliche Karten sind beim Eintritt vorzuzeigen.

Cyklus von 12 Concerten unter Mitwirkung hervorragender Künstler

Freitag, den 19. Jan., Abends 7 1/2 Uhr:

#### VIII. CONCERT.

Mitwirkende:  
Herr Kammer-Virtuos Alfred Grünfeld (Piano)  
aus Wien

und das verstärkte städtische Cur-Orchester unter Leitung  
des Capellmeisters Herrn Louis Lüstner.

- Programm:
1. "Im Herbst", Concert-Ouverture . . . . . Grieg.
  2. Concert in D-moll für Pianoforte m. Orchester . . . . . Rubinsteine.
  3. Variationen über ein Haydn'sches Thema . . . . . Brahms.
  4. Soli für Pianoforte:
    - Andante favori
    - Feuerzauber aus "Die Walküre" . . . . . Wagner-Brasslin
  5. Musette-Rondeau und Tambourin aus "Les  
fêtes d'Hébé" . . . . . Rameau.
  6. Soli für Pianoforte:
    - Nocturne, E-dur, op. 62 . . . . . Chopin.
    - Valse, E-moll
    - „Du bist die Ruh" . . . . . Schubert-Liszt.
    - Ungarische Tänze . . . . . Grünfeld.

Eintrittspreise: 1. nummerirter Platz 4 Mk., II. nummer.  
Platz 3 Mk., Gallerie vom Portal rechts 2 Mk. 50 Pf., Gallerie  
links 2 Mk.

Karten - Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.  
Der Cur-Director: F. Heyl.



## Immer weiter!

Wiesbaden, 16. Januar.

Eine bedeutende Erhöhung der direkten Steuern in den deutschen Einzelstaaten, die in Preußen, etwa 30 Prozent, in anderen Bundesstaaten bis zu 75 Prozent betragen soll, haben in der letzten Reichstagssitzung sowohl der Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky, wie der bayerische Finanzminister von Riedel für den Fall angedeutet, daß der Reichstag die neuen Steuervorlagen, sowie die geplante Finanzreform ablehnen sollte. Der bayerische Finanzminister Dr. Miquel hat schon früher abklärende Erklärungen abgegeben. Im deutschen Reiche darf es kein Defizit geben, und ist es selbstverständlich, daß für die Ausgaben, welche nicht durch das Reiches eigene Einnahmen gedeckt werden, die einzelnen Bundesstaaten einzutreten müssen. Es kann kein Zweifel sein, daß eine solche Erhöhung der direkten Steuern nicht nur sehr unangenehm empfunden werden würde, sondern auch von wenig bemittelten Gewerbetreibenden und Geschäftleuten in der heutigen kritischen Zeit gar nicht getragen werden könnte; trüte eine solche bedeutende Erhöhung der direkten Staatssteuern ein, so würden das gesamte wirtschaftliche Leben, Handel und Wandel einen geradezu vernichtenden Schlag erhalten. So weit wie es aber auch höchstlich nicht kommen, denn jedweder im Reichstag von Tag zu Tag die Abneigung gegen das Wesen der Tabakfabrikatsteuer ausnahmslos bei allen Parteien hervortritt, um so mehr wächst aber auch die Erkenntnis, daß in irgend einer Form für die Deckung des neuen Ausgabebedarfs gesorgt werden muß. Das Einverständnis hierüber so weit zu fördern, ob eine feste Mehrheit vorhanden, wird vielleicht eine noch schwierigere Arbeit sein, als im vorigen Jahre die Erstellung der neuen Militärvorlage, aber das Muß ist doch nun einmal vorhanden.

von einer Seite ist in der Sonnabendssitzung des Reichstages die Einführung einer vernünftigen Biersteuer vorgeschlagen; ganz abgesehen davon, daß ein solches Steuuprojekt im Publikum auf den lebhaftesten Protest stoßen würde, hat sich im vorigen Frühjahr aber schon gezeigt, daß eine Mehrheit hierfür nicht zu erwarten ist. Von einer Reichseinkommensteuer und einer Reichserbschaftssteuer wollen eine große Zahl von einzelstaatlichen Regierungen nichts wissen, und wenn das Reichsregiment sich wirklich einer solchen Abgabe zuwende, es würde doch nicht die Mehrheit des Bundesrates dafür gewinnen. Möglich, daß es später einmal anders wird, wenn allen deutschen Finanzministern das Feuer gleichmäßig auf den Bügeln brennt, wie man wohl zu sagen pflegt; aber heute sind wir noch nicht so weit. Der Gedanke, daß alle vom Soldatendienst befreite Personen eine Wehrsteuer zahlen sollen, ist schnell aufgetaucht und schon oft abgewiesen. Am Ende wird aber doch wohl etwas anderes nicht übrig bleiben, wenngleich daraus nur ein schwacher Kostenbruchtheil gedeckt werden könnte. Auch die Quittungs- und Frachtbriefsteuer ist in der vorgeschlagenen Form nicht recht zu hoffen, der Reichstag wird also auch nicht darumhin kommen, die Börsensteuer noch mit wesentlich schärfer blickenden Augen zu betrachten, als es bis heute der Fall gewesen ist. Die Umsatzsteuer bei Wettrennen ist bisher tauben Ohren verredigt wor-

den; die Harthörigkeit muß ein Ende nehmen, denn woher sonst Geld nehmen? Und hier kann es geleistet werden.

Die Schlussblumen im neuesten Steuerbouquet müssen dann ein Paar Durussteuern, für welche die Auswahl noch frei steht, bilden. Damit würde man dann ja so gerade um die Kosten der Militärvorlage herumkommen. Aber was machen nun die Einzelstaaten, bei welchen die Defizits immer drohender erscheinen und doch nicht Jahr für Jahr durch neue Anleihen gedeckt werden können. Im Reichstage ist das Wort gefallen, man möge in den Einzelstaaten nur besser wirtschaften! Dabei wird aber bei jedem Staatshaushalt Stein und Bein gesetzt, daß so wenig für allgemein nützliche Zwecke geschehe und so furchtbar übertrieben gespart werde! Freilich werden die Einzelstaaten zusehen müssen, wie sie zurechtkommen, aber wenn ein Preuße oder Bayer oder Sachse nun außer dem Reiche auch noch innerhalb seiner Grenzpfähle unter die Steuernschraube genommen wird, so thut es darum nicht wohler. Rath, wer kann!

## Zur Geschichte des Krieges von 1870/71.

Der frühere Abgeordnete Alfred Darimon veröffentlicht im "Figaro" interessante Erinnerungen über den Krieg von 1870/71, die durchweg auf Mittheilungen des Generals Lewal beruhen und zum Unterschied von anderen französischen Memoiren, den Eindruck vollster Glaubwürdigkeit machen. General Lewal bekleidete vor dem Kriege eine hohe Stellung im Kriegsministerium und während des Krieges im Generalstab der Meuter-Armee.

Der General bestreitet zunächst die viel verbreitete Angabe, die Krankheit Napoleons III. sei nur der Kaiserin und wenigen Personen seiner Umgebung bekannt gewesen. Sie war vielmehr ein öffentliches Geheimnis. Der General macht darüber Mittheilungen, die wohl nicht angezweifelt werden können. Am Tage der Abreise des Kaisers zur Armee sprägten sich die schwierigen Zeiten, die er auszuhalten hatte, so sichtbar in seinen Bügeln aus, daß Lewal laut sagte: „Und mit einem solchen Oberbefehlshaber will man Krieg führen!“

Von erheblich größerem Interesse ist, was Darimon weiter erzählt:

Bevor Napoleon III., dem der Krieg zuwider war, sich entschloß, Preußen gegenüber einen drohenden Ton anzuschlagen, befragte er den Marschall Le Boeuf über die wirkliche Lage der Streitkräfte, über die Frankreich sofort verfügen könnte.

General Lewal hat mir bestätigt, daß ihm durch Marschall Le Boeuf der Auftrag zu Theil wurde, die Note vom 6. Juli über den Zustand unserer Streitkräfte abzufassen. Lewal berichtet: Ich ließ von unter meinen Befehlen stehenden Offizieren das Material sammeln, und als die Arbeit fertig war, wurde die Note dem Marschall vorgelegt.

„Das ist nicht, was ich wollte!“ — rief er heimlich zornig. „Gangen Sie die Arbeit von Neuem an. Sie wimmelt von Fehlern!“

Man fing also von vorne wieder an. Alle Bissern wurden nachgeprüft und das Ergebnis war, von einigen Kleinigkeiten abgesehen, beinahe ganz dasselbe. Abermals wurde die Note dem Ministerium vorgelegt. Der Marschall überstieg diese berichtigte Note und sagte:

„Man hat nicht begriffen, was ich will. Diese Zahlen können unmöglich genau sein.“

Augenscheinlich glaubte Marschall Le Boeuf, daß die Streitkräfte, über die man sofort verfügen könnte, bedeutender wären, und suchte sich selbst in Täuschungen einzutwiegeln.

Danach ist die Frage erlaubt, ob der Kaiser von der ursprünglichen Note Kenntnis gehabt hat. Diese gab die sofort verfügbaren Kräfte auf nur 288 000 Mann an.

Auf Darimon's Frage, was an dem Vorwurfe Wahres sei, daß Le Boeuf sich zu sehr auf die von seinem Vorgänger, dem Marschall Niel, entworfenen Pläne verlassen habe, während diese

Pläne nur auf dem Papier vorhanden gewesen wären, antwortet Lewal:

Das ist ein Irrthum. Die Zusammensetzung der Truppen in Brigaden, Divisionen und Armeekorps war seit langer Zeit vorbereitet. Die Generale waren designiert; es war ihnen nur noch der letzte Befehl zu geben. Ich habe mehrere Monate mit dem Marschall Niel gearbeitet, um es zu ermöglichen, auf das Schleunigste vom Friedens- auf den Kriegsfuß überzugehen.

Aber man hatte sich nicht blos mit der Mobilisierung und dem Transport der Truppen an die Grenze beschäftigt, man hatte auch Rekognoszirungen in Heindesland veranlaßt. Ich hatte im Kriegsministerium 38 Generalstabsoffiziere und von diesen waren 36 nach Deutschland entsandt gewesen, um das zu machen, was man topographische Arbeiten nennt. In diesem Punkte sind wir ausgezeichnet unterrichtet gewesen. Die Berichte Stoffel's, die wir übrigens sehr gut fanden, sind gar nichts neben den Nachrichten, die wir angehäuft hatten. Ich verließ eines Tages darauf, bei Dumaine ein Résumé unserer Arbeiten über Deutschland zu veröffentlichen. Der Kaiser las es neugierig durch und sagte dann: „Ah, ich sehe, das ist aus dem Deutschen übersetzt.“ Es kostete einige Mühe, ihn zu überzeugen, daß diese Arbeit aus dem Kriegsministerium herstammte.

Seit Sadova beschäftigte sich der Kaiser unangesehn mit der Reorganisation der Armee und den Mitteln, sich gegen Deutschland zu vertheidigen. Bei diesem Werke war General Lebrun der Mitarbeiter Napoleon's. Immer wieder beauftragte mich General Lebrun, Feldzugspläne zu entwerfen und Mittel anzugeben, um die Armee so zu reorganisieren, daß sie so schnell wie möglich auf den Kriegsfuß gesetzt werden könnte.

Ich war ferner speziell beauftragt, das Bahnen- und Altenmaterial zusammenzubringen, das dem General Lebrun bei seiner Sendung nach Wien im Juni 1870 dienen sollte. Dies ganze Material wurde dem Oberbefehlshaber der österreichischen Armee, Erzherzog Albrecht, vorgelegt. Der Erzherzog studirte es mit der größten Sorgfalt, und in Folge dieser Prüfung wurde der zwischen Frankreich, Italien und Österreich verabredete Feldzugsplan festgestellt.

Riemand in der Rheinarmee wußte etwas von diesen Projekten. Ich selbst war über die Folgen der Sendung Lebrun's nicht unterrichtet. Eines Tages begegnete ich in Wien dem Grafen Vimercati, dem Militär-Attaché der italienischen Gesandtschaft.

„Sie wollen wohl als Militär-Attaché dem Feldzuge bewohnen?“ fragte ich ihn.

„Nein,“ antwortete der Graf, „ich bin für einige Zeit Diplomat.“ Sie wissen doch, daß wir mit Ihnen sind?“

„Ich habe keine Ahnung davon.“ „O freilich! König Victor Emanuel schickte sich an, Ihnen 80,000 Mann zu stellen. Aber man muß ihm Zeit lassen, sie zu konzentrieren.“

Nach dem von Marschall Le Boeuf angenommenen Plan des Marschall Niel sollten drei Armeen unter den Marschällen Mac Mahon, Bazaine und Canrobert gebildet werden. Von General Trostky ging die Idee aus, diese Organisation umzuändern und die drei Armeen durch eine einzige unter dem Oberbefehl des Kaisers zu ersetzen. Er begründete dies damit, daß es unter Napoleon I. niemals vorgekommen sei, daß zu Anfang eines Feldzuges die Generale auf ihre eigene Gefahr operirt hätten. In Wirklichkeit hatte aber der französische Napoleon III. nicht die Kraft zum Kommandiren. Jeder Befehlshaber eines Armeeförds agierte auf eigene Faust, und wir wurden schon zu Anfang des Krieges jämmerlich geschlagen.

Wie man dazu kam, nach Weisbaden, Horbach und Börrig Bazaine an die Spitze der Armee zu stellen, erklärt Lewal wie folgt:

Der Kaiser war außer Stande, das Kommando zu behalten; man suchte einen, der ihn ersetzen könnte. Man dachte einen Augenblick an den Prinzen Napoleon; als Militär war er so fähig wie der Kaiser, vielleicht noch fähiger. Aber er war nicht beliebt; man fürchtete seine Rückstosslosigkeiten, und er wurde bei Seite geschoben. Wen nehmen? Der Marschall Le Boeuf, der ein sehr braver Mensch, aber unmöglich war, konnte es nicht sein. Auch Canrobert nicht, den man für sehr tapfer hielt, dessen Führung in der Armee aber seine Fähigung für das Oberkommando fraglich gemacht hatte. Eine Wahl außerhalb des Kreises der Marschälle konnte man nicht treffen. Man dachte an Bazaine. Niemand täusche sich über seine geringe Fähigkeit; außerdem kannte man seine Neigung zu Antiquen. Aber di-

— Ja sicher, Tante — ich muß fort.

Er stand hastig auf, bückte sich, um seinen Filzhut aufzuhaben, was seine Farbe noch erhöhte, und ging dann mit einiger Unschlüssigkeit auf sie zu, um Abschied zu nehmen.

Sie blieb in derselben Stellung liegen und sah freundlich zu ihm auf.

— Nun sei nochmals bedankt für die allerliebste Aufmerksamkeit, mein Junge! sagte sie, und reichte ihm die Hand.

Fritz nahm ihre kühle weiche Hand in die seine, die glühte, und blieb einen Augenblick wie unentschlossen stehen. Er sah nun in der Nähe die zartgerötheten Wangen, die schönen, unergründlich dunklen Augen, die regelmäßigen, glänzenden Zähne, durch ein freundliches Lächeln entblößt, die vollen Lippen und das Haar . . . das Haar . . . Es war ihm nun, als ob ihm etwas Veräuschtendes in den Kopf stieg, als ob er taumelte. Dann plötzlich seine Selbstbeherrschung verlierend und einem Anfall von Leidenschaft erliegend, einem gewaltigen Erwachen sinnlichen Vergehens, bückte er sich schnell, so schnell, daß sie nicht die Zeit hatte, um ihre freie Hand abwehrend aufzuhaben, und drückte einen langen, heftigen Kuß auf ihren halbgeöffneten Mund . . .

Fritz! — rief sie zornig, als er sie losließ.

Aber Fritz lief fort, schnell — als ob er fürchtete, zurückgehalten zu werden, aus dem Zimmer, über den Gang — und sie hörte bald die Haustür hinter ihm zuschlagen.

Befürchtet war sie aufgestanden, mit wogender Brust und glühenden Wangen. Sie brachte die Hände an ihren Kopf, um die Unordnung ihrer Frisur zu beseitigen, ging nach dem Spiegel und sah sich selbst mit zornigen Blicken an. . . .

— Solch ein Junge! . . .

Jedoch der queck aufzuhauende Jörn ging sehr schnell vorüber — es war eigentlich mehr zum Lachen, denn um böse zu werden . . . Noch fühlte sie den wilden Kuß auf ihren Lippen zittern. So hatte sie noch Niemand gefühlt! . . . Was hatte Fritz nur besetzt? . . . Sie hatte wohl bemerkt, daß er in eigenthümlicher Stimmung war, daß er so oft seine Farbe wechselte, während sie saß und sprach — wohl hatte sie gespült, daß seine Hand bebte . . .

Sollte er vielleicht in sie verliebt sein? —

Sie lachte überlaut bei diesem Gedanken. Ein lang aufgeschossener, unbefohner Gymnastikst in sie verliebt! . . .

Nun — so etwas geschah wohl öfters, und bereits schien ihr dieses jetzt lächerlich, für ihn konnte es wohl wirklich etwas Ernsthaftes sein. . . . Und es war doch auch ein Beweis, daß sie für solch einen Jungen noch etwas Anziehendes hatte. Viel sogar. — Andernfalls würde er sich nicht so vergessen haben. Er würde es sicher nicht gethan haben, wenn er sie für eine viel ältere Frau hielt, wie jemand in dem Alter seiner Mutter zum Beispiel.

Sinnend, lachte sie schon wieder und blickte noch einmal in den Spiegel.

Und langsam aus der einen Folgerung in die andere kommend, wischte ihr Verger einer anderen Stimmung. Fritz hatte etwas sehr Unpassendes gethan, er hatte sich unmanierlich betragen — das war sicher, und sie würde ihm fortan in einiger Entfernung halten. Sie würde ihm deutlich merken lassen, ohne ein Wort darüber zu verlieren, daß sie so etwas niemals mehr dulden wollte.

Aber übrigens — es war ihr, als ob eine wohluhende Sicherheit sie zu durchzittern begann. Es war, als ob der leidenschaftliche Kuß etwas in ihr erweckt hatte, das immer geschlummert hatte. Der Zweifel, ob sie nicht zu alt wäre, um noch ein neues Leben zu beginnen, war mit einemmal verschwunden; sie fühlte plötzlich eine neue Jugend in sich ausleben.

## Tante Mary.

Aus dem Holländischen von Friedrich Gieß.

(Schluß.)

Denn so hatte er ihr Bild wie in eine Nische gestellt in seiner jungen Seele, und wenn er allein war, kniete er davor im Geiste . . .

Aber nun — war sie herabgestiegen, plötzlich, unerwartet; sie war herabgestiegen von dem Piedestal, auf welches seine übertriebene Schwärmerei sie erhoben hatte.

Die Göttin war auf einmal Mensch geworden. An Stelle der heiligen Madonna — eine junge, liebrennende Frau.

Und das Blut stürzte ihm noch den Schläfen; er sah ein Souvenirs hinter seinen Ohren, nun er sie da vor sich in halb liegender Stellung auf der Chaiselongue sah. Zum ersten Male in seinem Leben begann er ihren Körper zu betrachten, zu studiren, wie er sich nun in dem verjüngenden Morgenkleid zeigte. War er denn bis jetzt blind gewesen, daß er niemals etwas Anderes gesehen hatte wie ihre unergründlich dunkelblauen Augen, ihren Strahlenkranz von goldblonden Haaren und das freundliche Lächeln, mit welchem sie ihn immer begrüßte? War er denn blind gewesen?

Sein Herz klopfte schneller und seine Nächte wurde dunkler, als er einen Theil ihres weichen Armes bemerkte, der in weicher Rundung aus ihrem Aermel hervorschaut — als er den kleinen hochgewölbten Fuß unter dem Rand ihres Morgenkleides mit einem kleinen Pantoffelchen spielen sah. Es ward ihm so warm in dem kleinen Gemach, während er nichts mehr von ihrem Geplauder verstand, daß wie ein Klingen von Kristalltönen an seinen Ohren vorüberging, wischte er sich einmal mit dem Taschentuch über die Stirn.

— Fritz, wird es jetzt nicht Zeit? fragte sie, während sie auf die Uhr sah. Es ist ein Viertel vor zwei.

Armeen schien Vertrauen zu ihm zu haben; in der Kammer hatte er die Wahrheit für sich, der Senat bezeichnete ihn, die Kaiserin nahm ihn an. So kam es, daß Bazaine sich seit dem 12. August an der Spitze der Armeen sah.

Aus diesen durchweg interessanter und offenbar von einem nicht minder wohlunterrichteten als wahrheitsliebenden Mann herührenden Mittheilungen geht hervor, was in Deutschland besondere Aufmerksamkeit verdient: erstens die Thatfrage eines ausgedehnten, von Stabsoffizieren betriebenen französischen Spionagesystems in Deutschland, zweitens aber die gründliche und univertusliche Beseitigung der unsinnigen Legende über die Entstehung des 1870er Krieges, die neuerdings in Frankreich ihr lichtscheues Unwesen getrieben hat.

### Politische Übersicht.

\* Der Württembergische „Staatsanzeiger“ publiziert den schon erwähnten Kriegsministerialerlaß und gibt ferner den Wortlaut der Königl. Ordre bekannt. Darin heißt es, der König habe, geleitet von dem Wunsch, die Dienstalters- und Besförderungs-Verhältnisse der württembergischen Offiziere mit denen der preußischen in Übereinstimmung zu bringen, in Gemäßheit der Artikel 5, 8 und 12 der Militärconvention beschlossen, die Besförderungen der württembergischen Offiziere fortan nur unter dem Gesichtspunkt eintreten zu lassen, daß alle Schwierigkeiten vermieden werden, welche sich bisher unverwüstlicher Weise und zum Nachteil der württembergischen Offiziere bei der Kommandierung nach Preußen und umgekehrt geltend machten. Nach mündlichen Vereinbarung mit dem König von Preußen traf daher der König die schon bekannt gegebenen Anordnungen. Der „Staatsanzeiger“ sagt hinzu: Weitere Abschaffungen fanden nicht statt, insbesondere seien wesentlich ausgedehntere Kommandierungen als bisher nicht in Aussicht genommen.

\* Eine Kopenhagener Zuschrift der „Pol. Corr.“ gibt den Inhalt einer Rede wieder, welche der dänische Kriegsminister, General Bahnsen, am 5. d. M. im dortigen Arbeiterverein über die Frage der Neutralität Dänemarks gehalten hat. Der Kriegsminister erklärte sich gegen die Anerkennung Dänemarks als neutralen Staat. Eine solche Politik wäre unvernünftig und gegen die Interessen Dänemarks, denn es wäre dann von jeder Allianz mit irgend einem fremden Staat und im Falle eines europäischen Krieges ausgeschlossen, gleich Belgien und der Schweiz, welchen beiden Staaten die europäischen Großmächte die Neutralität aus egoistischen Gründen aufgezwungen hätten. Die Zuschrift konstatiert ferner, daß diese Ausführungen des Generals Bahnsen im strittigen Gegensatz zur Politik der dänischen Gesamtregierung stehen, welche letztere bei jeder Gelegenheit betont habe, daß Dänemark unter allen Umständen absolute Neutralität beobachten müsse.

### Deutschland.

\* Berlin, 15. Januar. (Hof- und Personal-Rachichten.) Heute früh machte der Kaiser von halb 9 Uhr ab die regelmäßige Promenade durch den Thiergarten und nahm auf dem Rückwege in der Wohnung des Staatssekretärs des Auswärtigen, Frhrt. Marschall von Bieberstein, den Vortrag desselben entgegen. Nach dem Schlosse zurückgekehrt, arbeitete der Kaiser zunächst mit dem Chef des Geheimen Civilkabinetts und hörte sodann die Vorträge des kommandirenden Admirals Freiherrn von der Goltz, des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Vice-Admirals Hollmann, sowie des Chefs des Marinakabinetts, Contre-Admirals Freiherrn v. Soden-Bibran. Abends wird sich der Monarch zum Empfange des Prinzen und der Frau Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern nach dem Anhalter Bahnhofe begeben.

— (Die preußische Schulreform.) Zur Vertheidigung der preußischen Schulreform schreibt die Nordd. Allg. Stg.:

Die neuen Lehrpläne erfahren unausgefecht Anfechtungen. Um so weniger braucht überleben zu werden, daß unlängst auf der rheinischen Philologenversammlung in Köln erklärt wurde,

Jung, wieder jung! jubelte es durch ihr ganzes Sein, wie ein Frühlingssturm, der die Blüthen in ihren Hüllen wachrüttelt.

Jung, wieder jung! . . . Dankbar und selig, mit erhöhter Röthe und schnellerem Herzschlag, trat sie aus dem Zimmer wieder in die Glasveranda und zog die Jalousie auf, hoch auf, um das Sonnenlicht frei hereinfliehen zu lassen, das nun bis in die dunkelste Tiefe ihrer Seele durchgedrungen war.

Jung, wieder jung! . . . Sie öffnete weit die Thüren der Veranda, und sie konnte sich nun nicht satt sehen an den Herrlichkeiten da vor ihr, und ein beseligendes Gefühl in ihrer Brust, etwas Innigfrohes und Dankbares ließen ihre Augen feucht erglänzen und ein sanftes Lied aus ihrer Jugend, ein Kinderlied auf ihre Luppen kommen . . .

So schön, so sonnig hatte sie ihren Garten noch niemals gesehen und mit leichten Schritten eilte sie die Stufen hinab, wandelte zwischen Blumen und jungem Grün . . . um gleichsam eins zu sein mit der jungen Herrlichkeit des Lenzes, in einer strahlenden Apotheose von Blüthen und Sonnenlicht . . .

man dürfe mit dem, was sich bei den neuen Lehrplänen erreichen lasse, nicht unzufrieden sein. Auch der Professor am Königlichen Wilhelms-Gymnasium in Hörzter, Dr. F. Chr. Faust, sagt in seinen „Gedanken zur Schulreform“, es empfiehlt sich um so mehr, mit einem endgültigen Urtheil zurückzuhalten, je weniger auffreidend noch die Erfahrungen seien und je mehr die Urtheile auch im Betreff der Abschlußprüfung noch auseinandergehen. Es werde im Einzelnen offenbar unter verschiedenen Verhältnissen, mit verschiedenem Schulmaterial und — mit verschiedener Lust gearbeitet. — Alle Vorurtheile würden theilweise noch zu fest, um eine wirtschaftlich unbefangene Prüfung allseitig zuzulassen. Bei dem Lateinischen wird noch öfters vergessen, daß das Lehrziel erheblich geändert ist, indem auf stilistische Fertigkeit im Schreiben verzichtet wurde. Die oberen Klassen haben außerdem eine ganz neue Tendenz erhalten; einmal sollen sie die Freude an eigener wissenschaftlicher Arbeit mehr wecken und zweitens mehr zum Bewußtsein bringen, daß es sich nicht bloß in Worten, sondern in Wirklichkeit um deutsch-humane Bildung handelt; dazu bedarf es aber einer nur allmälig erreichbaren Umbildung des Schülermaterials und seiner Gewohnheiten — aber auch des Lehrmaterials. Die jetzt so heftig tabulen, werden nach Jahr und Tag vielleicht Lobredner der neuen Lehrpläne sein. Eins hätte sich nach Hauß bei den Erfahrungen mit den neuen Lehrplänen allerdings schon jetzt herausgestellt: in manchen Punkten, besonders in der Auswahl der Lektüre, werde größere Freiheit gewünscht. — Ein objektives Urtheil wird sich erst dann fällen lassen, wenn ein auf der Grundlage der neuen Lehrpläne frisch herangezogenes neues Schülermaterial da ist und wenn die zu erwartende neue Prüfungsordnung für die Lehrer ihre Wirkung gehabt hat. Berechtigte Wünsche werden aber auch schon heute von den Provinzial-Schullegionen mit Entgegenkommen behandelt. Bis jetzt dürften den Vorstößen gegen die neuen Lehrpläne noch die berechtigte Unterlage fehlen; um eine solche zu gewinnen, ist noch eine mehrjährige, ruhiger Arbeit gewißmuster Erfahrung nötig.

— (Die Demission des deutschen Botschafters am Wiener Hofe, Prinzen Reuß.) wird von der Wiener Presse unter Ausdrücken lebhaften Bedauerns besprochen. Das „Fremdenblatt“ sagt über die Motive des Rücktritts über die Person des Botschafters:

„Es sind einzige und allein Rücksichten auf seine Gesundheit, die den Prinzen bewogen, den ihm lieb gewordenen Wiener Posten zu verlassen. Der Botschafter hatte im vorigen Jahre eine schwere Krankheit durchzumachen, deren Nachwirkungen sich bis auf die jüngste Zeit erstreckten und es dem Botschafter ungemein erschwert, seinen vielfachen amtlichen und sozialen Verpflichtungen nachzukommen. Nicht nur die Diplomatie, sondern die ganze hiesige Gesellschaft wird den Prinzen Reuß mit tieftem Bedauern von hier scheiden sehen. Der Salon Reuß, wo neben dem Botschafter seine Gemahlin als Hausfrau von so viel Welt, Tafz und Geist zu wahren verstand, war ein Sammelpunkt der vornehmsten Elemente des Wiener Lebens geworden. Alle herborragenden Würdenträger, die Spalten des Geburtsabels, Vertreter von Wissenschaft, Kunst und Literatur fanden sich auf diesem Markt zusammen, und die vollendete Lebenswürdigkeit des Prinzen und der Prinzessin bildete das Band, das sich um die verschiedenen Faktoren schlang. Der deutsche Botschafter und seine Gemahlin durften des herzlichsten Andenkens auf lange Zeit hinaus sicher sein.“

In ähnlichen Ausdrücken bewegt sich ein leitender Artikel der „Neuen Freien Presse“, der sich vorwiegend mit der politischen Tätigkeit des Prinzen Reuß beschäftigt.

— (Eine deutsch-feindliche Kundgebung.) Eine deutsch-feindliche Kundgebung wird aus St. Gallen berichtet:

Samstag Nacht veranstaltete eine aus mehreren Hundert Menschen bestehende Menge vor dem Museumsgebäude, wo der Offiziersverein einen Ball abhielt, eine Demonstration, weil eine württembergische Militärmusik-Kapelle an Stelle einer einheimischen Kapelle engagiert worden war. Verschiedene Reden wurden gehalten und sämtliche Festscheiben eingeschlagen. Der Lärm dauerte bis gegen 3 Uhr Morgens, doch gelang es der Polizei, die Menge an dem Eintragen in das Gebäude zu verhindern. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

— (Der Zwischenfall beim Festmahl des deutschen Handelstages.) Der peinliche Zwischenfall, der sich beim Festmahl des deutschen Handelstages ereignet, ist inzwischen gütlich beigelegt, nachdem der Geheime Kommerzienrat Frenzel als Vorsitzender des Handelstages dem Finanzminister Miquel die nötigen Aufklärungen gegeben hat. Herr Frenzel war beauftragt, dem Minister zu erklären, daß jedenfalls in der Absicht des Herrn Michel-Mainz nichts gelegen habe, was den Herrn Finanzminister, den Gast des deutschen Handelstages, verleben könnte; es habe aus Herrn Michel vorwiegend die süddeutsche Gemüthlichkeit gesprochen (?), die nicht jedes Wort auf die Goldwaage legt. Der Minister scheint sich hierbei beruhigt zu haben.

— („Preußenheze“ in Württemberg.) Zum Kapitel „Preußenheze“ in Württemberg finden wir im „Schwäb. Merkur“ diese Glossen:

„Für die Preußenheze sind alle Mittel recht. Man kann es den schwäbischen Partikularisten nicht recht machen, man mag thun, was man will. Ein bezeichnendes Beispiel ist, wie jetzt der Staffeltarif zum Agitationssmittel gegen die „Preußen“ benutzt wird, und zwar gleich nach zwei Seiten. Der Beobachter jammert darüber, daß die Staffeltarife den preußischen Agrarier erhalten bleibent. Bedenkt, ja geradezu schädlich wirke der Tarif für den Westen und Süden Deutschlands. Es könnte sehr leicht der Fall eintreten, daß um das Linsengericht der Staffeltarife der preußische Jakob den süd- und westdeutschen Eau verrathen und den russischen Handelsvertrag annehmen werde. Der Beobachter hält sich also darüber auf, weil er meint, daß die Staffeltarife beibehalten werden. Ganz anders seine demokratische Verteilung von der Donau, die „Ulmmer Zeitung“. Sie schreibt: „Der schamlose Meute der Karacter in Ulm will man die volksbürtigen Staffeltarifäste aufheben.“ Ein anmutiges Bild. Der eine Partikularist ist darüber erbot, daß man die Lärche beibehält, der andere darüber, daß man sie abschaffen will.“

### Musland.

Frankreich. Neben den am 13. d. Ms. verstorbenen ehemaligen französischen Botschafter in London, Waddington, entnehmen wir der Neuen Freien Presse folgende Personalnotizen:

William Henry Waddington, 1826 zu Paris von englischen Eltern geboren, studierte in Cambridge und erwarb nach dem Rückkehr aus England das französische Bürgerrecht. Er nahm jedoch wissenschaftliche Reisen und veröffentlichte mehrere archäologische Werke, die ihm in der Gelehrtenwelt einen Namen machten. Schon im Jahre 1856 wurde er zum Mitglied der Akademie gewählt. Die politische Laufbahn begann er 1857, nachdem er in die Nationalversammlung gewählt worden war. Waddington war zweimal Unterrichtsminister und wurde 1869 im Cabinet Dufaure Minister des Neuherrn, als welcher er Frankreich auf dem Berliner Kongreß vertrat. Von diesem bis Dezember 1879 stand er an der Spitze eines Cabinets. Bei seiner Demission als Minister-Präsident verließ Waddington durch eine Reihe von Jahren den Botschaftsposen in London, den er vor kurzer Zeit verließ.

Schließlich sei noch die folgende Drahtmeldung produziert:

London, 15. Januar, Abends. Die gesammte englische Presse widmet Waddington sehr warme Nachrufe. Einige Seiten schlagen vor, ihm ein Denkmal in der Westminster-Abtei zu setzen und England bei dem Begräbnis in außerordentlicher Weise womöglich durch Cabinettsmitglieder vertreten zu lassen.

### Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom 15. Januar.

#### Tabaksteuer.

— Berlin, 15. Januar.

Die allgemeinen Rechnungen über den Reichsbauhof wurden an die Rechnungskommission überwiesen, nachdem die Erörterung über das Komptabilitätsgebot und über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches.

Staatssekretär Graf Borsigowski erkennt die Unwendigkeit eines solchen Gesetzes an.

Finanzminister Miquel beweist, ob es in dieser Form noch möglich sein werde, das Komptabilitäts-Gebot in Preußen vorzulegen, obgleich fortgesetzt daran gearbeitet werde. Hier wird in der ersten Sitzung des Tabaksteuergesetzes fortgefahren.

Abg. Molkenbuhr (Soz.-Dem.) bestreitet, daß die Zollbauer von dem Geboe Bortteil haben werden. Die Zollarbeiter leiden am meisten unter dem Geboe, welches zu Lohnabzug zur Folge haben würde. Man würde sich zu hütten, zehn Millionen der Existenz zu beraubten, aber man trage kein Bedenken 80000 Cigarrenarbeiter brodeln zu lassen. Man solle die Vorlage ohne weitere Kommissionsberatung ablehnen.

Finanzminister Miquel erklärt, er wolle nur einen Hauptpunkt hervorheben. Fast allgemein sei erkannt, daß die Reichseinnahmen vermehrt werden müßten. In den letzten drei bis vier Jahren hat sich das Verhältnis des Reiches den Einzelstaaten wesentlich verändert. Die Handelsbeziehungen brachten eine Verminderung der Reichseinnahmen um 50 Millionen Mark (hört). Andererseits drochen die Handelsverträge eine Entlastung gerade an der empfindlichsten Stelle, nämlich zugleich der Lebensmittel. Gerade diejenigen, welche den Entlastung anstreben, bekämpfen jetzt die Vorlagen, welche die Theorie zur Deckung des hieraus sich ergebenden finanziellen Ausfalls dienen sollen. Mit ermäßigten Zöllen kann die Erhöhung des Imports, ja sogar eine Steigerung des Zollvertrags verbunden sein, aber niemals beim Wein und Bier. Wir wünschen einen Ertrag für die verschiedenen gegebenen Einnahmen und setzen den Tabak an Stelle des Fleisches und Getreides. Praktische Vorschläge gegen die Steueranträge sind nicht gemacht worden. Die Reichseinnahmensteuer ist praktisch undurchführbar, sie setzt unbedingt den Einheitsstaat voraus. Es gibt keinen Föderativstaat, da eine gemeinsame Reichseinnahmensteuer erhebt. Eine solche setzt den Einheitsstaat voraus und kann ihn auch machen. Das soll man ja überlegen. Die Wehrsteuer ist eine Einkommens- und Kopfsteuer zugleich; auf sie treffen alle Einwendungen gegen die Einkommenssteuer zu. Im deutschen Staatswesen ist freilich alles möglich, was in einem Einheitsstaat wie Frankreich und Italien möglich ist. Jene Wünsche werden im Reichstag auch keinen Boden finden. Die Erbschaftsteuer von Descendents, Ascendents und Ehegatten wäre in Deutschland am leichtesten möglich. Aber wenn ein großer Ertrag erzielt werden sollte, so müßte ein ungeheuer hoher Steuerstab reichen. Nun wurde die Biersteuer vorgeschlagen. Als der Reichstag zusammensetzte, waren alle Parteien gegen die Biersteuer. Es wäre auch nicht gerecht, bei einer Ausgabe, die den ganzen Reich betrifft, die Lasten nur auf Norddeutschland zu legen. Wir werden der Sache ein andermal näher treten müssen. So blieb uns nur der Tabak übrig. Der Tabak ist nur ein Genußmittel. In weiten Kreisen bildet auch der Wein ein Genußmittel der wohlhabenden Klassen, deshalb ist der Wein herangezogen worden. Das Wort des Reichstags von der Schonung der minder besserten Klassen ist voll erfüllt worden. Beim Tabak trifft die bestehende Gewichtsteuer die Unbemittelten am höchsten. Auch eine Erhebung des Zolls nach Wertstufen ist unausführbar. So blieb nur das Monopol oder die Tabakfabriksteuer. Das Monopol würde aber große Umwälzungen herbeiführen und so fämen wir zur Fabriksteuer. Wenn der Reichstag jetzt die Vorlage ablehnt, so wird dieser oder ein anderer Reichstag den Beschluss wieder untersetzen. Man will lieber eine Steigerung der Matrikelsteuer. Glauben Sie denn, die Einlandsteuer werden so leicht bereit sein, die Bedürfnisse des Reichs zu decken? Dazu können Sie denselben diese Ausgaben nicht zuweisen. Ich werde mich darüber näher auslassen, wenn wir endlich einmal zum Wort kommen über die Notwendigkeit der Reichsfinanzreform. Welche Missstimmung muß entstehen gegen ein Reich, welches nicht gibt, sondern fordert. Wir handeln auch im Interesse der Völker. Wenn wir die Frage der Tabaksteuer jetzt endgültig entscheiden, können wir die Bevölkerung derjenigen Besteuerung einen Nutzen bringen, so wie ins Land, so würde man sonst zum Monopol greifen. Die Ausgaben fahren auch bei der Wertabfertigung nicht schlechter aus als bei der Gewichtsteuer. Ein langer dauernder Konsum wird nicht stattfinden. In Deutschland wird sehr starke Produktion verbeigeführt, daß ein Rückfall und somit Arbeitserlössen auch ohne Annahme der Vorlage zu befürchten sind. Da ist es doch besser die Sache jetzt zum

Fr. 13. Mittwoch

schluss zu bringen. Wird der Nachweis erbracht, daß die Kontrollbestimmungen beschränkt werden können, so bin ich bereit, darauf einzugehen. Die Haushaltsteller werben von der Kontrolle wenig betroffen, da sie für die großen Fabriken arbeiten. Bezuglich Kredite wird man den kleinen Fabrikanten entgegenkommen. Im Konsum wird eine Verschiebung nach unten eintreten. Das nützt den kleinen Fabrikanten, die mehr in den Massenkonsum arbeiten. Die Luxussteuern müßten aber nicht fallen, sonst bringen sie nichts ein. Ich will deshalb nicht sagen, daß wir nicht auch auf die Luxussteuern zurückkommen. (Heiterkeit!) Die Vorlage ist notwendig im Interesse der Tabakbauer. Der Minister schreibt: Wenn Sie die Steuervorlage annehmen, thuen Sie einen Schritt zur Befreiung von finanziellen Katastrophen in den Einzelstaaten und den ersten starken Schritt zur definitiven Ordnung des Finanzwesens des Reiches und der Einzelstaaten. (Beifall.)

Abg. Frhr. von Arnswaldt (Welse) spricht sich gegen die Vorlage aus.

Abg. Weber (nat.-lib.) meint, es sei nicht nötig, aus dem Total 60 Millionen zu erzielen; man könnte sich mit einer geringeren Summe begnügen. Redner hat gegen die Vorlage Widerstand nur im Einzelnen; er wünscht, daß das Rauchen der kleinen Tabaks zulasse, damit man sagen könne: Nach dem Krieg kannst du ruhig greifen, gute Menschen rauchen nur das Leben. (Heiterkeit!) Eine Mehrbelastung der schwächeren Schichten wird durch die Vorlage nicht verhindert.

Abg. Richter (kreis. Volksp.) führt aus: Wenn man Miquel hat, sollte man meinen, man müsse die Tabaksteuer schon wegen ihrer inneren Schönheit annehmen. (Heiterkeit!) Bei der neuen Haushaltsteilung in Preußen ist schon der Einnahmeausfall in Folge der Handelsverträge berücksichtigt worden. Wenn für diesen Vorschlag, die "Liebesgabe" aufzuheben, keine Mehrheit vorhanden ist, so steht es ebenso mit der Tabaksteuer. Die Tabakbauer wollen die neue Tabaksteuer nicht ohne die Erhöhung des Schutzzolls. Der Abschluß, den Miquel herbeiführen will, ist die Ruhe des Reichs. Die Commissionsberatung der Vorlage wäre doch nur ein Begräbnis, allerdings einer Klasse. Miquel könnte mit dem Angebot des Centrums zufrieden sein. Nach diesem Plane fehlt zur Deckung der Haushaltsum 9 Millionen, die leicht durch irgend eine finanzielle Maßregel aufzubringen sind. Lebhaft beginnen sich die Haushaltssummen des Reiches zu bessern, wie aus den Meßzahlen der Postverwaltung zu schließen ist.

Finanzminister Miquel bemerkt: Die Vermögenssteuer in Preußen ist keine Deckung für den Einnahmeausfall aus den Handelsverträgen. Ich werde in der Commission der Erwagung bringen, ob der Tabakkoll erhöht werden kann. Ich halte es nicht für gut, die Einzellandlage im Gegensatz zum Reiche zu haben. Abg. Richter fordert die Tatsit, immer das Centrum vorzuhaben. Ich habe aber die Überzeugung, daß bei so erheblichen Dingen übergehenden Männern, wie sie im Centrum sind, dieser Angriff des Abg. Richter ohne jede Rücksicht vorübergehen wird. (Heiterkeit.)

Abg. Horn von Bulach (conf.) befürwortet die Vorlage im Interesse der süddeutschen und elässischen Tabakbauer. Er fordert die Überweisung an die Stempelsteuercommission.

Das Haus beschließt in diesem Sinne: dagegen stimmen nur die beiden freisinnigen Parteien, die süddeutsche Volkspartei und die Sozialdemokraten.

Nächste Sitzung am Mittwoch. Auf der Tagesordnung stehen Initiativvorschläge.

regelt. Der Entwurf eines solchen wird zu Ihrer Beurtheilung gelangen.

In Folge der ungewöhnlichen Dürre im vergangenen Frühjahr sind umfangreiche Landbestände von bedrohlichem Heu- und Futtermangel betroffen worden. Zur Bekämpfung deselben haben im Anschluß an die Maßnahmen der Regierung die Organe der Selbstverwaltung und die landwirtschaftlichen Vereine, wie ich gerne anerkenne, umstüttige und thatkräftige Maßnahmen getroffen.

Dank diesem Zusammenwirken und der fruchtbaren Witterung ist dem gefürchteten Notstand gesteuert worden. Allum so schwererer Sorge erfüllt mich die schwierige Lage, in welcher aus anderen Gründen sich zum großen Theil die Landwirtschaft befindet. Angesichts der hohen Bedeutung der Landwirtschaft für das Staatswohl erkenne ich es als die Aufgabe meiner Regierung, nicht nur fortgesetzt das Gesetz der Landwirtschaft zu fördern, sondern auch eine Gestaltung der Rechtsverhältnisse des ländlichen Besitzes zu erledigen, die ihn in den Stand setzt, auch ungünstige Zeiten zu überwinden. Ein so schwieriges Werk ist nicht durchführbar, ohne daß dauernde Mitarbeit selbstständiger auf öffentlichem, respektabelen Grunde beruhender Organe der Verwaltung geschehen, an welchen es bisher der Landwirtschaft fehlte. Die Herstellung einer allgemeinen corporativen Vertretung der Landwirtschaft ist daher der erste notwendige Schritt zu dem bezeichneten Ziele. Diese Vertretung wird berufen sein, die Hebung der Landwirtschaft durch gemeinnützige Einrichtungen zu betreiben, der Regierung als Beirat zu dienen und bei der Verbreitung und Durchführung der Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung mitzuwirken, welche auf die Besserung des Creditwesens und die Festigung der Lebendstände gerichtet sind, welche auf der übermäßigen Verschuldung des Grundbesitzes und den ungünstigen Formen derselben beruhen.

Zu diesem Behufe wird Ihnen ein Entwurf eines Gesetzes zur Errichtung von Landwirtschaftskammern vorgelegt werden. In einer Zeit, in der die Zufriedenheit vielfach gesucht und der Kampf der Meinungen und Interessen mit zunehmender Schärfe geführt wird, gilt es, durch die versöhnliche Wirkung gemeinsamer Arbeit den Ausgleich der Gegenseite zu fördern und ihn zu finden in dem aufrichtigen Streben nach dem unverrückbaren Ziele: Dem Wohle des Vaterlandes! Dazu gebe Gott Segen und Gelingen!

## Vocales.

Wiesbaden, 16. Januar.

— **Vortrag Oppmar im Kurhause.** Bei der sechsten der öffentlichen Vorlesungen im Kurhause brachte gestern Herr Max Oppmar aus Kassel, welcher der dortigen Bühne als Dramaturg und Kgl. Hof-Schauspieler angehört, in 8 verschiedenen deutschen Mundarten humoristische Volks- und Dialekt-Dichtungen zum Vortrage. In der Einleitung zu demselben führte er die Sprachverwirrung unseres Vaterlandes in ihrer Entstehung auf die Geschichte des Thurmabes zu Babel zurück. Die Wahl der Programmnummern war eine sehr glückliche. So kamen die köstlichen Gedichte von Stolze, "Dreißig Gulde" und "5 Nachlicht" in hessischer Mundart prächtig zur Geltung. Kaum minder amüsant waren die pfälzischen Dichtungen von A. Woll "Der Auerhahn" und "5 Berschel", sowie der schlesische, sächsische, österreichische, schwäbische und plattdeutsche Dialekt kamen in ergötzlichen Schöpfungen von v. Holtei, Edw. Bormann, Stieeler, von Kobel &c. zu bestem Ausdruck, da das mächtige Organ des Vortragenden, dessen wohlklingende, geschmeidige Stimme überaus modulationsfähig ist und dabei warme Herzestöne anzuschlagen weiß, den verschiedensten Empfindungen entsprechenden Ausdruck verlieh. Das Publikum war bald in die hiesische Laune versetzt und lachte aus Herzenslust, wie es denn auch den einzelnen Vortragssummen stürmischen Applaus folgten.

— **Kurhaus.** Das morgen Mittwoch, Abends 8 Uhr, stattfindende Karnevals-Concert wird von dem "Wiesbadener Musik-Verein" unter Leitung des Königl. Kammermusikers Herrn Heinrich Meißner ausgeführt werden. Herr Meißner hat ein höchst originales Programm dafür aufgestellt, das nicht verfehlt wird, die Besucher in die animirteste Stimmung zu versetzen. Besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

— **Residenz-Theater.** Am Mittwoch den 17. cr. wird der Reigen der diesjährigen Benefize, die den ersten Mitgliedern laut Kontrakt zu stehen, eröffnet. Als Erster tritt Herr Josef Gilzinger in die Schranken. Stets am Platze, hat er sich in den zwei Jahren seines Hierzins die Gunst des Publikums im vollen Maße erworben. Zu seinem Ehrenabend hat er Offenbach's Operette "Die Prinzessin von Trapezunt" gewählt. Wer dieses Werk je gehört hat, vergißt nie die prickelnden, einnehmenden Melodien des Meisters der leichten Muze! Fügen wir nun noch hinzu, daß auch alle andern ersten Kräfte, wie die Damen Marie Sigl, Rita Stella, Hedwig Pallatsek, Emilie Herrmann, sowie die Herren George Wunder, Carl Endresser &c. im Stück beschäftigt sind, so erscheint der Erfolg der Operette, die hier Novität ist, gesichert.

— **Schulnachrichten.** Der Direktor des Kgl. (humanistischen) Gymnasiums, Herr Dr. Pähler, nimmt die Anmeldung von Schülern, welche zu Ostern in das Gymnasium einzutreten sollen, heute und morgen (16. und 17. Januar) Morgens von 11 bis 1 Uhr entgegen. Für die unteren Klassen wird wegen Raumangst nur eine beschränkte Anzahl von Anmeldungen Berücksichtigung finden; in Quarta können neue Schüler überhaupt nicht aufgenommen werden. — Im Kgl. Realgymnasium werden Anmeldungen für die Sexta in der laufenden Woche von 3—4 Uhr Nachmittags, für die Quinta—Prima bis Ende Januar schriftlich oder mündlich entgegengenommen. Das lezte Schulzeugnis, sowie Impf- und Geburtschein sind vorzulegen. Alle verspäteten Anmeldungen können nur dann berücksichtigt werden, wenn die festgesetzte Maximalzahl der betreffenden Klasse nicht erreicht ist.

— **Eine große Erbschaft soll,** wie bis jetzt noch gerüchteweise verlautet, der Stadt durch das kürzlich verstorbene Fräulein Marie Stüber zufallen, welche einen großen Theil ihres bedeutenden Vermögens der Stadt Wiesbaden vermachte haben soll. Außer ihren Verwandten soll auch das Dienstmädchen mit einer namhaften Summe im Testamente bedacht sein. Ob sich diese Nachricht bestätigt, bleibt abzuwarten, da erst am Montaa die gerichtliche Eröffnung des Testaments stattfindet.

— **Gesundheit.** Am 19. ds. Mon. findet bei Ihrer Adj. S. H. Frau Prinzessin Luis' großes Geburtstagsfest statt.

— **Wissenschaft des Kaisers Geburtstagsfest.** wird wie in vorangegangenen Jahren, auch in diesem ein festliches im Kurhause stattfinden, an dem sich diesmal auch die Herren Offiziere der Landwirtschaft und Reserve beteiligen werden. Wie wir hören, wird der Regimentskommandeur Herr Oberstleutnant von Detten die Freude haben.

— **Die preußische Lotterie-Verwaltung** plant nach Angaben Berliner Blätter verschiedene Reformen, die einerseits auf einen regeren Absatz der Lose hinzielen, andererseits der Benutzung des Publikums Konzessionen machen. Man will zunächst die überstrenge Verfallbestimmung mildern. Die Verlegung der Bureauaufenden der Kollekteure in eine dem großen Publikum passendere Tageszeit ist bereits beschlossen. Auch in dem Spätren der Übertragung von Lotterie-Kollektoren wird eine Änderung eintreten, namentlich mit Rücksicht auf zweckmäßige räumliche Vertheilung der Kollekteure.

— **X. Offene Stellen für Militärarbeiter im Bezirk des III. Armeecorps:** 2 Briefträger bzw. Postkaufmänner und 1 Landbriefträger beim Kaiserl. Postamt Apolda, Gehalt für letztere je 900 M., für letzteren 650 M., sowie für alle 108 M. Postungsgeldzuschuß. Landbriefträger beim Kaiserl. Postamt Altenburg, 650 M. Gehalt und 72 M. Postungsgeldzuschuß. 1 Hilfsaufseher und 1 Hilfsfeldschir beim Bürgeramt Borsigheim, erster 2,75 M., letzter 2,50 M. Landbriefträger beim Kaiserl. Postamt Buttstädt, 700 M. Gehalt und 60 M. Postungsgeldzuschuß. 1 Briefträger bzw. Postkaufm. und 1 Landbriefträger beim Kaiserl. Postamt Eisfeld, 600 M. Gehalt und 60 M. Postungsgeldzuschuß. Landbriefträger bei der Kaiserl. Postagentur Einbeck, 600 M. Gehalt und 60 M. Postungsgeldzuschuß. Postkellner beim Kaiserl. Postamt Friedrichsodda, 700 M. Gehalt und 60 M. Postungsgeldzuschuß. Landbriefträger bei den Kaiserl. Postämtern Friedmar, Gotha, Jena, Zimmern, Kallmündheim, Lehesten, Meiningen, Mühlberg, Neustadt (Ost), Niederspierberg, Reinhardshausen, Saalfeld (Saale), Schalkau, Steinbach-Hallenberg, Unterneubrunn, Wollersdorf (Werra), Weimar, Wernigerode und im Ober-Postkreisfachbezirk Cassel, je 600 M. Gehalt und der entsprechende Postungsgeldzuschuß. Postkellner beim Kaiserl. Postamttem Gotha, Jena, Altenau, Kallmündheim, Schmalkalden und Weimar, je 600 M. Gehalt und den entsprechenden Postungsgeldzuschuß. Postkellner bei den Kaiserl. Postämtern: Neudietendorf, Saalfeld, Sonneborn (S. M.), Stadtthuas, Weida, Weimar und im Ober-Postkreisfachbezirk Cassel, je 600 M. Gehalt und den geschildeten Postungsgeldzuschuß.

— **Der Gouverneur vom Oelgolzland.** Herr Gouverneur Admiral Mensing, wird, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, nach seiner Pensionierung vom 1. April d. J. ab seinen ständigen Wohnsitz in Wiesbaden nehmen.

— **Das Rheinland** stand bis heute früh bei Siegburg und Rüdesheim noch unverändert fest. Der Verkehr über die Eisdecke zwischen Rüdesheim und Bingen wurde gestern Nachmittag seitens der Polizei für Schlittenfahrer verboten, die Passage für Fußgänger dagegen ist noch allgemein gestattet.

— **Fuhrwerksberufsgenossenschaft.** Im Juni vorigen Jahres tagten hier die Delegirten der Fuhrwerksberufsgenossenschaft. Die überaus freundliche Aufnahme seitens der hiesigen Fuhrherren, die alles aufzuden ihren Gästen den Aufenthalt hier so angenehm als möglich zu machen, hatte zur Folge, daß dieser Tag eine Fahne gestiftet von den oben erwähnten Delegirten für die diesigen Fuhrherren eintraf. Die Fahne entstammt der Fahnenstückerei von Kitterlich in Berlin und ist dieselbe ebenso großartig, wie reich ausgeführt. Dieselbe ist vom 17. ds. Mon. bis 24. cr. in dem Laden des Möbelfabrikanten Emil Straub, Banggasse 9, ausgestellt, worauf wir besonders aufmerksam machen.

— **Einen Vortrag über die Lebensversicherung, ihr Wesen und ihre Entwicklung hält Herr Kaufmann Herrmann Rühl hier morgen (Mittwoch) Abend auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins. Der Vortragende, welcher seit einer langen Reihe von Jahren im Versicherungsbüro thätig und mit der dem Leben sonst meist fernliegenden Materie völlig vertraut ist, wird in durchaus objektiver, streng sachlicher Weise die verschiedenen Versicherungsarten, die Entwicklung des Versicherungswesens unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen beschreiben und versuchen, den Zuhörern ein klares, allgemein verständliches Bild des vielfach noch nicht genügend gewürdigten, für unseren Nationalwohlstand so hochwichtigen Versicherungswesens zu geben. Der Vortrag findet im Saale des Hotel Schützenhof statt, der Bühnen ist, wie bei allen Vorträgen im Kaufmännischen Verein, für Jedermann (Mitglied oder Nichtmitglied) frei und sind Gäste sehr willkommen; wegen des Näheren verweisen wir auf die Annonce in diesem Blatte.**

— **Ein Rausch ist kein Entlassungsground.** So hat das Mainzer Gewerbege richt entschieden. Ein Küfer klagte gegen die Weinfirma Clemens Lauter und Sohn dort auf Zahlung einer Entschädigung von 32 M., weil man ihn plötzlich ohne Grund entlassen habe. Der Wein sei ihm eines Tages rascher als sonst in den Kopf getreten, wohl in Folge eines Unwohlseins, und er habe nicht bis zum Feierabend arbeiten können. Am anderen Morgen habe man ihn einfach weggeschickt. Die Weinfirma gab die Entlassung zu, doch gelang ihr der Beweis nicht, darzutun, daß dem Küfer bekannt gewesen, er werde entlassen, wenn er während der Arbeitszeit sich einen Kopf anziele. "Wer niemals einen Rausch gehabt, das ist kein braver Mann!" meinte der Vorsitzende und mahnte die Firma zum Vergleich, denn das Vergehen des Küfers sei doch entzündbar gewesen. Da die Firma jedoch aus Prinzip ablehnte, so verurteilte das Gericht die Weinfirma aus Prinzip zur Zahlung der geforderten Entschädigung und in die Kosten, weil es in dem einmaligen Rausche eines Küfers einen Grund zu einer sofortigen Entlassung nicht erblickt.

— **Wiesbadener Kreppel-Zeitung.** Wie aus dem Inseratenheft ersichtlich, erscheint der 22. Jahrgang der großen 520 prozentigen Wiesbadener Brühbrunnen-, Kreppel-, Kaffee- und warme Brüder-Zeitung am Samstag und wird dieselbe gleich ihren Vorgängern in allen Kreisen und Schichten unserer Bevölkerung mit Spannung, ja mit Sehnsucht erwartet, und zwar umso mehr als gerade in diesem Jahre ein wahrer Embarras de richesse in Bezug auf humoristischen Stoff vorliegt. Der Verfasser und Herausgeber dieses Hauptorgans des rheinischen Karnevalshumors, Herr J. Chr. Glücklich, beweist durch sein Ausstreben in der hiesigen und Mainzer Narrhalla, daß er trotz eines langwierigen rheumatischen Leidens an seinem ebenso urwüchsigen wie unverwüstlichen Humor noch nichts eingebüßt hat, finden doch sein

Vorträge stets den stürmischsten Beifall. Und so wollen wir denn hoffen, daß der 22. Jahrgang der Wiesbadener Kreppel-Zeitung sich seinen Vorgängern würdig anreiche und den Armen Wiesbadens bei den schlechten Seiten ebenso reichen und lohnenden Verdienst verschaffe wie in den vorhergegangenen zwei Jahrzehnten. Vivat sequens!

**Briefkasten der Privatpostanstalten.** In letzter Zeit hat ein Sonderfall die wiederholte Erwähnung der Frage veranlaßt, ob es den Privatpostanstalten, die sich mit der Beförderung von Briefen innerhalb ein und desselben Ortes befassen, polizeilich verboten werden kann, Briefkästen an den Außenseiten der Häuser anzubringen. Nach dem Ergebnis der Erwähnung erscheint ein solches Verbot insoweit zulässig und angezeigt, als durch das Anbringen der Briefkästen eine Beeinträchtigung des öffentlichen Verkehrs herbeigeführt werden würde. Ob eine dieser Voraussetzungen vorliegt, sollen die Ortspolizeibehörden in jedem einzelnen Falle prüfen und, wenn die Frage zu bejahen ist, in geeigneter Weise einschreiten.

**Eine Sommer-Uniform für die Offiziere der preußischen Armee** — dieser Gedanke wird jetzt in den zuständigen militärischen Kreisen erwogen. Eigentlich handelt es sich nur um einen leichten Interims-Rock von leichtem Pique oder sonstigen weißen Sommerstoffen der Art, wie ihn die russischen Offiziere während der heißen Jahreszeit zu tragen pflegen. Es bestand schon früher einmal die Absicht, eine Erleichterung in der Offiziers-Uniformierung für den Sommer einzuführen; allein nicht sowohl der strenge soldatische Geist des verbliebenen Kaisers Wilhelm, als vielmehr sein ausgeprägter Widerwillen gegen Nachahmungen, namentlich russischer Einrichtungen, widersegte sich gegen dieses Vorhaben. Gegenwärtig scheint indes der neu aufgenommene Gedanke große Aussicht auf Erfolg zu haben, umso mehr, als er in maßgebenden militärischen Kreisen große Unterstützung findet. Lebhaft stehen für die nächste Zeit in der Uniformierung in der Armee noch manche Veränderungen bevor.

**X Für Militäranwärter.** Nach einem neuerdings ergangenen Ministerial-Erlass ist im Falle einer durch die Anrechnung der Militärdienste bedingten Rückdatierung des Anwärterdienstalters der Zeitpunkt für die Bewilligung bzw. Aufbesserung der Befördung in derselben Weise zu ermitteln, wie es ohne die Ableistung des Militärdienstes hätte geschehen müssen. Nachzahlungen für die rückliegende Zeit sind aber dabei nur insoweit zulässig, als der Betreffende damals bei der Eisenbahn-Verwaltung beschäftigt war.

**— Todesfall.** Herr Kreis- und Departementabteilungsleiter Wih. Löster ist heute früh 10 Uhr im Alter von 60 Jahren gestorben.

**Westschweiz.** Herr Restaurateur Heinrich Knolle hier verkaute sein Haus Delaupesstraße 6 an Herrn Rentner P. Amstalter hier. Letzterer verkaufte seine Villa Fischerstraße 6 an Herrn Heinrich Knolle. Beide Geschäfte wurden vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilien-Agentur P. Nüf, Dohheimerstraße 30a. — Die Eheleute Fricke verkaufte ihr an der Röderstraße belegene Haus an die Eheleute Ph. Beuzen hier. Der Abschluß erfolgte durch die Immobilien-Agentur des Herrn Otto Engel, Friedrichstraße 26.

### Aus dem Vereinsleben.

**Imkerversammlung.** Der Bienenzüchterverein für Wiesbaden und Umgegend hielt am 14. d. M. seine erste diesjährige Versammlung im Kortzruhren Hof dahier ab. Die Mitglieder, besonders die auswärtigen — auch Gäste waren anwesend — hatten sich zahlreich eingefunden. Bei der Vorstandswahl wurden die Herren Verwalter Ernst als 1. Vorsitzender und Bahlert als Rechner einstimmig gewählt. Herr Herrmann hatte eine Wiederwahl abgelehnt. Aus Zweckmäßigkeit gründen wählte man zu Beisitzenden nur auswärtige Mitglieder. Herr Lehrrer Ohlendorfer brachte verschiedene Gutachten bedeutender Chemiker über die Güte des diesjährigen dunklen Honigs. Danach steht derselbe dem hellen nicht nur nicht nach, sondern übertrifft ihn vielfach in der Güte. Der Verkauf des Honigs aus der Riedeläge, welche der Verein bei Herrn Bratorius, Samenhandlung, unterhält, ist ein recht flotter, ein Beweis, daß sich die Überzeugung von dem Rähr- und Heilwert des Honigs immer mehr Bahn bricht.

**— Kurverein.** Heute Abend um 8 Uhr findet im "Hotel Hahn" (Spiegelgasse) eine Vorstandssitzung des "Kurvereins" statt. Zu dieser Sitzung haben auch die Mitglieder des Vereins Zutritt.

**\* Karneval-Gesellschaft "Wiesbadener Humor".** Mit welchem Wohlwollen des Publikums die Sitzungen der Karneval-Gesellschaft "Wiesbadener Humor" begrüßt werden, beweis — so wird uns geschrieben — der außerordentlich zahlreiche Besuch der am Sonntag stattgehabten 2ten Sitzung. Zahlreiche Vorträge meistens localen Inhalts wechselten mit Musikstücken und Chorliedern in bunter Reihenfolge ab. Die Gesellschaft, die aus den besten Kräften besteht, beweis wiederum, daß sie nicht nur den Namen "Humor" trägt, sondern auch thattiglich solcher in ihr herrscht. Wünschen wir der Gesellschaft einen weiteren, recht regen Besuch, damit die Mühen belohnt werden.

### Telegramme und letzte Nachrichten.

#### Der Prozeß gegen die Omladina.

Heute hat in Prag die Gerichtsverhandlung gegen die Mitglieder der Omladina begonnen, über deren Organisation und Zwecke wir bereits wiederholt und ausführlich berichtet haben. Wir erhalten dazu folgende Telegramme:

**Prag, 15. Januar, Abends.** Heute Vormittag 9 Uhr begann vor dem diesigen Ausnahmegericht der Prozeß gegen 77 Mitglieder der Omladina; die Verhandlung wurde, da die Anklage auf Hochverrat und Majestätsbeleidigung lautet, geheim geführt. Die Verlesung der umfangreichen Anklageschrift die über 300 Seiten umfaßt, dürfte bis Abend dauern. Von der Staatsanwaltschaft sind 100, von der Verteidigung 60 vorgeschlagen.

Schon am frühen Morgen versuchten junge Leute sich vor dem Gerichtsgebäude anzusammeln, wurden jedoch von der Polizeiwache, die mit Gewehren bewaffnet ist, zerstreut. Der Gerichtssaal ist so beschränkt, daß nicht für jeden Angeklagten die gesetzlich zustehenden drei Vertrauenspersonen Platz finden. Nur 80 Personen sind anwesend, darunter meist junggesetzliche Abgeordnete und zwölf Damen. Als die Angeklagten hereingeführt wurden, war der Saal bereits überfüllt.

Nach Eintritt des Gerichtshofes protestiert der Verteidiger Junggeselle Dr. Czernohorsky gegen die Ablösung der Verhandlungen in so ungenügendem Raum. Die übrigen Verteidiger beantragen die Verlängerung der Verhandlung, da ihre Ge-

sundheit in diesem Saale gefährdet sei. Auch der Angeklagte Dr. Raschin erklärt die Ablösung der Verhandlung aus Gesundheitsgründen für unmöglich und verlangt ein Gutachten der Gerichtsärzte hierüber. Die Angeklagten rufen ihm Beifall zu; der Vorsitzende ruft dies streng und droht den Angeklagten mit größter Strenge, wenn sie sich nicht ruhig verhalten.

**Prag, 15. Januar, Abends.** Die Angeklagten und Verteidiger schwören entschlossen zu sein, die Verhandlungen durch Demonstrationen zu föhren. Während der Aufnahme der Personalien der Angeklagten ruft einer derselben: "Ich habe Hunger!" worauf der Vorsitzende erwiderte: "Ich kann Ihnen nicht helfen!" Ein anderer Angeklagter ruft: "Türkewirtschaft!" Der Vorsitzende verbietet solche Neuerungen und droht mit der größten Strenge. Nun rufen die Angeklagten durcheinander: "Uns ist nicht wohl! Wir halten es im Saal nicht aus!" Der Vorsitzende läßt den Saal läuft. Der Staatsanwalt erklärt, er ziehe die Anklage gegen den ermordeten Rudolf Verba-Rigoletto zurück. Die Angeklagten brechen in stürmische Oho-Rufe aus, worauf der Präsident abermals mit strengen Disziplinarstrafen droht; als schließlich der Staatsanwalt die Geheimhaltung für die ganze Verhandlung verlangt, erheben sämtliche Verteidiger Protest. Die Verhandlung wird sodann auf Nachmittag vertagt.

**Prag, 16. Januar, Vorm.** Die anlässlich des Omladinschen Prozesses getroffenen Maßregeln haben sich als durchaus nötig erwiesen. Gestern Abend versuchte ein Pöbelhaufen in verschiedenen Stadttheilen Tumulte zu inszenieren. Polizeivatrouiller, welche unausgefecht die Stadt durchzogen, zerstreuten wiederholt die standalmachende Menge.

### Emin Pascha!

**Rom, 16. Januar, Vorm.** An die italienische Regierung gelangte ein officielles Schreiben aus Innerafrika, in dem behauptet wird **Emin Pascha lebe noch und befindet sich am Congo.**

**Berlin, 16. Januar, Vorm.** In den Verhandlungen über die Tabaksteuervorlage im Reichstage schreibt das "Berliner Tageblatt", daß dieselben vor beschlußunfähigen Hause stattfanden. Das Blatt fordert die Abgeordneten auf die eingegangenen Verpflichtungen nicht so leicht zu nehmen, da sonst das Ansehen des Reichstags geschädigt wird.

**Berlin, 16. Januar, Vorm.** Wie verlautet, steht die Ausarbeitung eines Versicherungsgesetzes entworfes bevor. Die Frage soll von verschiedenen Bundesstaaten angeregt worden sein und behufs reichsgerichtlicher Regelung noch Verständigungen mit den einzelnen Regierungen erfordern.

**Berlin, 16. Januar, Vorm.** In Bezug auf die Gesetzesvorlage über die Landwirtschaftskammer meldet das "Berliner Tageblatt", die Regierung sehe dieselben als Erfaß für die landwirtschaftlichen Centralvereine an. Letztere sollen jedoch zunächst weiter bestehen.

**Berlin, 16. Januar, Vorm.** Die Beilage zur letzten Nummer des "Socialist" wurde wegen eines Aufrufs an die Arbeitslosen, einer Protestversammlung beizutreten, von der Polizei beschlagnahmt.

**Wien, 16. Februar, Vorm.** Auf Wunsch der Geschworenen unterbleibt die Veröffentlichung der Liste mit den Namen der Geschworenen, die Mitte Februar über die Anarchisten abzurütteln haben.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

**— IV. Symphonie-Concert des Kgl. Theaterorchesters unter Leitung des Kgl. Kapellmeisters Herrn Josef Rebicek und unter Mitwirkung des Herrn Max Schwarz.** Das Concert brachte drei Novitäten, die H-moll-Symphonie von J. Rebicek, das Concert für Klavier und Orchester (D-moll) von J. Brahms und die symphonische Dichtung "Danse macabre" von Saint Saëns. Die Symphonie zeichnet sich durch ihre saubere und correcte Bearbeitung aus. Besonders das Scherzo ist von zündender Wirkung. Das Concert von Brahms ist sehr akademisch gehalten, dagegen überrascht "Danse macabre" durch Frische und Originalität. Als vorzüglicher Klaviervirtuose zeigte sich Herr Max Schwarz, besonders durch die seine Ausführung des Chant polonais von Liszt und der ungarischen Rhapsodie (No. 6). Das Concert war sehr gut besucht.

**— Frankfurter Stadttheater.** Einem hierhergegangen Brief zu folge ist die künstlerische Tournée, welche Eleonore Duse in diesem Winter absolviert, die überbaupt lebte, da die Künstlerin sich schon im Februar gänzlich von der Bühne zurückzieht. Für das bevorstehende Gastspiel von Eleonore Duse im Frankfurter Schauspielhaus ist die Einrichtung getroffen worden, daß die ausgegebenen Billets nicht dem Datum nach Gültigkeit haben, sondern für die erste, zweite, dritte und vierte Vorstellung der Duse gelten.

**Aus der Umgegend.**

**— 9. Rastet, 16. Januar.** Heute Morgen kurz nach 5 Uhr entdeckten am diesseitigen Ufer unterhalb der neuen Brücke markierter Hölzerne. Schleunigst wurden mehrere Bahnarbeiter mit Geräten ausgerüstet dorthin gesandt. Als sie dort ankamen, waren die Hölzerne verstreut und später wurde ein Mann in mittleren Jahren als Leiche an das Ufer gebracht. Wie sicher anzunehmen, wollte der Mann an dieser Stelle das Eis überschreiten, brach ein und sank so den Tod. Die Persönlichkeit ist bis jetzt unbekannt.

**— Mainz, 15. Januar.** Der gestrige Tag war reich an tragischen Fällen. Mittags gab in einem Abort des Neuthorhofs ein gutgeleideter Reisender zwei Schüsse auf sich ab. Er sank um, verbarg den Revolver in der Hosentasche und war bald darauf eine Leiche. Der Verstorbene ist ein Mäggi aus Oberstein — Ein an schwerer Krankheit vorüberlegender Toglhörner von hier, Namens Stephan Müller, hat sich im Hochspital letzte Nacht den Hals abgeschossen. — Ein 19jähriger Bursche gab aus die gleichaltrige Tochter des Theaterdieners Huma, mit der er ein Verhältnis hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war, zwei Schüsse aus einem Revolver ab und verlebte das Mädchen lebensgefährlich. Der Thöter giebt an, daß er im Einverständnis mit dem Mädchen gehandelt habe, sie hätten gemeinsam sterben wollen. Er sich nach einem anderen Sport umsehen.

— Auf dem Rheinufer sind verschiedene Personen bis an den Ufer eingedrungen.

**Mainz, 15. Januar.** Da die diesmalige Fasching nur kurz ist, kann die Prinzengarde nur zwei ihrer so beliebten carnavalistischen Concerte veranstalten. Das erste hat bestätigt und hat alle Besucher hoch befreit; es waren 2000 carnavalistische Nummern, die da geboten wurden und hauptsächlich die Leibnärrchen großen Anlang. Einige Nächte sind auch für das zweite Doppel-Concert gesucht, das am Samstag in der so reich geschmückten Stadthalle — in solchen schönen Schmuck allein schon eine Schenkswürdigkeit — stattfindet. Eine bewährte Narrhallaednet und Humoristen haben sich in den Dienst der Prinzengarde gestellt, so daß das Programm an Musikstücken (87er Kapelle), Leibnärrchen, dumonisches Couplet und sonstigen Aufführungen sein wird; auch hält der Kärtner wieder vor. Für bequeme Sitzgelegenheit ist gesorgt, da um einer Überfüllung des Saales vorzubeugen, nur eine bestimmte Zahl von Karten ausgegeben wird.

**Geisenheim, 15. Januar.** Vorige Woche wählt zweite Wählerklasse die Herren Schaumweinfabrikbesitzer W. H. Doel, Gutsbesitzer Josef Burgess und Weincommissionär J. Hobus wieder in den Gemeinderath. Die Gewählten gehörten Ende 1893 dieser Körperschaft an, konnten aber über ein Jahr lang keine Funktionen ausüben, weil seit Weblau kein Mandat eine gültige Wahl zu Stande kommen wollte. Der Niedelstand befürchtet und unser Stadtrath ist bald wieder zählig auf dem Plan.

**Wiesbaden, 15. Januar.** Herr Dehrer Wilhelm Eisele, welcher seit dem 15. Juli v. J. wegen Krankheit beurlaubt war, am letzten Freitag im Kreise seiner Angehörigen in Wehrheim gestorben. Sein fröhliches Kindesleben im Alter von 84 Jahren ist hier allgemein tief betrauert. — Der verstorbene Herr Kirchenstifter Ad. Böhl, welcher unverheirathet geblieben war, hat Vermögen, das nach Abzug von 12.000 Mark an Legaten noch 100.000 Mark beträgt, dem katholischen Kirchenvorstand vermacht, die Kirche entsprechend zu vergrößern oder eine neue Kirche in der Vorstadt zu erbauen. Der katholische Gesellenverein 4000 Mark.

**Niederseelbach, 15. Januar.** Bei der am 12. d. J. dahier stattgehabten Versammlung der Ortswohlfahrtsgesellschaft und Landwirthe wurde einstimmig beschlossen, bei dem Vorstand des Vereins R. A. Bandwirth eine Gedenktafel mit der Bitte, bei Kgl. Regierung vorstellig zu werden, mit Rücksicht auf die große Gefahr für die Biehucht und den Schaden der Landwirthe, welche die Verwendung des Drahtes zum Fischen ganz zu untersagen. Wünsche jede Landgemeinde diesem Beispiel folgen.

**Diez, 14. Januar.** Durch überaus freundliches Entgegenkommen der Gemeinden und Bürgerschaft von Birkenhöfen und Altenahr ist das Projekt der Dieser Weißbahnstrecke eine neue Landwirtschaft zu eröffnen, die Bahnstrecke, welche die Verbindung des Drahtes mit weiteren neuen Ringen, zu Städten gekommen. Infolge dieses neuen Unternehmens erwacht den beteiligten Gemeinden nicht allein ein finanzieller Gewinn, sondern eine große Anzahl von Arbeitern finden abermals dauernde und lohnende Beschäftigung. Bei den ohnedies z. B. vorliegenden slaven Geschäftsvorhängen sind solche Unternehmungen nur zu begrüßen und wünschen wir daher besten Erfolg. Der Bahnbau soll ein Meisterwerk der weltberühmten Firma Bleichert u. Cie. in Leipzig werden, welche auch die Errichtung solcher Bahnen ist.

**(Kurze Notizen.)** Neben den katholischen werden evangelische Schwestern demnächst ihren Einzug in Schierstein halten. Dieselben werden auch eine Kleinkinderschule im Betrieb. — In den letzten Tagen wurde auch in Hattenheim die Gründung eines Wintervereins mit Ansehung an eine Dorfkasse in Aussicht genommen. — Nach einem Beschuß des Rates in St. Goar ist die Anlage einer sogen. Rehshütte nebst weiteren neuen Ringen, zu Städten gekommen. Weiler Boppard genehmigt und dazu wird mit den Dorfbewohnern nächstens begonnen werden. — Der bei der Gasexplosion in Frankfurt am stärksten verletzte Mohr aus Hörsheim, Vater von 5 Kindern, sind gestern Abend an ihren Verleidungen gestorben. Auch an den Auskommen des dritten Verunglückten, Leutzel aus Rösenheim wird sehr gezwiegt. — Herr Kaufmann Kaub in Ems wird zum Direktor des dortigen Bauschul- und Creditvereins ernannt. In Worms wurde ein junger Fabrikarbeiter, der seine Geliebte vergiftet hat, verhaftet. Das Verhältnis der beiden hatte schon gehabt; um diese zu bestrafen, gab der junge Mann dem Fabrik ein Pulver ein, wonach es während der Nacht verstarb.

### Neues aus aller Welt.

**\* Die Prinzessin im gläsernen Sarg.** Aus Paris schreibt: "Amerikanische und andere Blätter wußten in der letzten Zeit eine schaurig romantische Geschichte von einer Prinzessin zu erzählen, die in Paris aus dem Pére-Lachaise zur letzten Ruhe bettet sein wollte. Sie habe lehrlinige Verhüllungen getragen, in einer eigens erbauten Kapelle in einem gläsernen Sarg aufgestellt zu sein, und der Person, die den Mut hatte, ein Jahr und einen Tag an ihrer Seite zu wachen, ohne mit einem menschlichen Wesen, auch nicht mit dem Toten, der ihr die nöthige Ruhe bringt, ein Wort zu wechseln, fünf Millionen vertheilt. Auch in Paris hatte etwas derart verlautet, aber aus den fünf Millionen waren lumpige 100.000 Francs geworden. Daß nur man bestimmt, daß die Totenwache unter einer vergoldeten Kugel stattfinden sollte, die sich in der 48. Abtheilung des Pére-Lachaise befindet und in Wirklichkeit weder orientalischen, noch ägyptischen, sondern einer Pariser Familie Jean-Séour gehört. Jean-Séour, ein Seemann, mit einer ausgesprochenen Vorliebe für asiatische Kunst aus der Levante zurückgekommen war. Daß Wächter des Pére-Lachaise versichern, daß die Legende von der wunderschönen Prinzessin im Glasfarge seit Menschenreden existirt, seit Jahr zu Jahr in Vergessenheit geriet und dann plötzlich mit einem Brunk wieder austrauchte, wie gerade jetzt. Es soll sein Tag kommen, ohne daß der Konzervator der Totenstadt Antritt an allen Welttheilen erhält. Um zahlreichen sind die Briefe von Gewinnlustigen und Dilettanten aus den Vereinigten Staaten, welche das gruselige Hölteramt zu übernehmen geneigt wären; dann folgen in dem Weitstreite Belgien und Österreich. Ein Danke schreibt: "Ich bin dreißig Jahre alt und noch niemals krank gewesen. Meines hat ein Todter oder Lebender mit Furcht eingeschüchtert und ich werde die Probe unentwegt bestehen . . .". Die Österreicher schicken eine Photographie, um zu beweisen, daß die schöne Prinzessin einen "lebendigen" Leibgardien hält, während der Schäfer auf Zuerst, der des Schreitens unkundig ist, einem Freunde den Zuerst ertheilt, zu berichten, daß er schon viele Wölfe erlegt habe und jedes Wagnis bestehen würde, um die fünf Millionen zu verdienen. Der Konzervator des Pére-Lachaise, den die Sache zuerst befürchtete, meint endlich, es wäre des Schreitens genug, die Leichtgläubigen sollten sich nach einem anderen Sport umsehen."

Der sammelblonde Hund. Vor einigen Jahren mochte in Berlin ein junger Maler Otto Sauer durch seine virtuos gezeichneten und eigenartig gestalteten Landschaften viel von sich reden. Maler und Kritiker hielten darin über ein, aus dem jungen Künstler müsse ein großer Künstler werden. Da plötzlich las man, bei Otto Sauer in Gemeinschaft mit einer jungen Russin — wegen Unzucht bestraft worden sei. Es war so. Die junge Russin, Johanna Rotosky hieß sie, hatte den jungen Maler seiner Kunst schamlos gemacht und auf die Bahn des Verbrechens geführt. Sie lebte einer angesehenen Familie in Kurland entstammend, war ausgedehnt durchgegangen und hatte schon längere Zeit ein schamloses Leben geführt, bis sie in Berlin mit dem leichter möglichsten Maler zusammengekommen und seine Lebensgefährten geworden war. Als die beiden nach Verhüllung ihrer Gesetzmäßigkeit wieder auf freien Fuß gelangt waren, bezog Sauer nicht mehr die Kasten, sich auf dem Sumpf, in dem er gerathen, wieder empor zu lassen. Bald waren er und seine Geliebte wieder wegen Diebstahl angezeigt; sie flüchteten und wurden fieskriechlich verfolgt. Endende Kennzeichen, so hieß es in dem Steckbriefe: "Das Paar hat einen Hund von auffallend sammelblonder Farbe mit sich." Bei dem Steckbrief las, lachte gewiss über die "Naivität" der Berliner Polizei; denn wenn schon fieskriechlich verfolgte Verbrecher alle kennzeichnenden Neuerlichkeiten, Vari, Warzen, Wuttermale und Schäden zu befehligen wüssten, wie sollten sie dazu kommen, einen sammelblonden Hund, der sie verraten könnte, auf der Flucht bei sich zu behalten? Und doch dehnte die Berliner Polizei mit ihrer "Naivität" sehr Recht. Fräulein Rotosky nahm den Hund mit, wodurch sie ging, und so wurde er ihr Verhängnis. Am 3. Oktober 1893 bemerkte ein Sicherheitswachmann in Wien am Kolonatring ein etwas heruntergekommen aussehendes Paar, das einen sammelblonden Hund im Gefolge hatte. Die Herrschaften mußten ihm folgen, und es zeigte sich, daß Sauer und seine Geliebte in Wien ebenfalls zahlreiche Diebstähle verübt hatten. Nun ging das Strafgericht dem Auslieferungsvorhaben vor. Otto Sauer wurde vor einigen Tagen in Wien zu einem Jahre und Johanna Rotosky zu zehn Monaten schweren Kerker verurtheilt.

(Kleine Chronik.) Während der Ausstellung in Antwerpen und zwar Mitte Mai, wird daselbst ein Topographen-Compt. zusammengetreten, auf welchem zahlreiche ausländische Topographen und Schreiber der Buchindustrie anwesend sein werden. — Eine verjüngende Feuerkunst wütete in Albany. Das Feuer brach in Alkoholtheater aus, welches gänzlich niedergebrannte, ebenso das benachbarte Rathaus. Der Schaden wird auf eine Viertelmillion Dollars geschätzt. — Das Fest ihres 475jährigen Bestehens wird in der Pfingstwoche die Schützengilde zu Straßburg i. Elsass begehen. Sie ist eine der ältesten aller vorhandenen Gilde.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Strafkammer-Sitzung vom 16. Januar.

Diebstähle. Der Schiffer Adam R. aus Waldhöfen hat in Rüdesheim die Betrunkenheit des Weingroßhändlers F. dazu benutzt, um demselben die Uhr zu stehlen. Er ist der That in vollem Umfang geständig. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis und 1 Jahr Entfernung. Der Gerichtshof erkennt zu 4 Monat Gefängnis. — Der Fabrikarbeiter Peter G. aus Rüdesheim hat einen Kollegen, der mit ihm dasselbe Zimmer bewohnte, einen Pfandschein über eine Uhr gestohlen. Er behauptet, er sei betrunken gewesen, als er den Pfandschein an sich nahm. Er hat denselben aber später verkaufen. Er wird zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der Gärtner Heinrich R. aus Weingroßhändler brach am 21. Oktober in eine Mauertürhütte bei Sonnenberg ein und stahl mehrere Handwerksgeräte. Er verbarg dieselben in der Nähe des Hofgutes Geisberg im Walde und holte den Taghöher Ludwig Christian Karl B. hinzu, der ihm die Sachen wegtragen helfen sollte. Ein Feldherr übertrug sie und brachte den W. auf das Polizeirevier. Beide sind geständig. Da sie schon mehrere Male wegen Diebstahl vorbestraft sind, lautet das Urtheil gegen W. auf 2 Jahr und 1 Monat Gefängnis, gegen B. auf 2 Jahr und 6 Monat Haftzettel. Außerdem werden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich versch. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis, schwarze, weiße u. farb. Seidenstoffe jed. Art v. 65 Pf. bis M. 15.— p. mètre. Muster franko.

### Ball-Seidenstoffe

1607b

Beste Bezugsquelle f. Privato. Dopp. Briefporto n. d. Schweiz.

## Stammholz-Versteigerung.

Dienstag, den 23. d. Wts., Vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Lautensfelder Geisentalwald, District "Hahn" u. "Gr. Himmerich" 211 Eichen-Stämme von 173 Festm. 11 Dec. haltend, worunter sich 66 Stämme von 1, 2, 3, 4 Festmeter befinden, ur Versteigerung.

Der Anfang wird im District "Hahn" bei Nr. 1 gemacht.

Lautensfelden, den 15. Januar 1894.

Der Bürgermeister Dönges.

Alle Tapetier-Arbeiten übernimmt ein junger Mann mit Taglohn bei v. d. Vereinigung. Goldgasse 17, Baden r. 389a

In meiner Sandgrube an der Chaussee Schiersteinerhöhe kann man gut bequem und ungestört abgeladen werden. 793a

H. Lauber.

Massage!

Eine anständige Frau findet Gelegenheit, sich in der Massage auszubilden. Off. unter K. 1 c. d. Exped. d. Bl. 7876\*

Helga Machwirth und Frau empfehlen sich im Aus- und Ankleiden der Leichen.

Parleien von 100 Mk.

unter Discretion. Röh. Exped. dieses Blattes. 7658\*

8. Röh. Exped. d. Bl. 7876\*

</div

# Adressbuch von Wiesbaden

und Umgegend pro 1894/95

befindet sich z. Zt. in Bearbeitung.

Der neue Jahrgang wird in gewohnter sorgfältiger und gewissenhafter Weise hergestellt, **ausserdem wird derselbe noch drei Beilagen enthalten:**

- 1) Einen neuen Stadtplan,
- 2) einen Plan des Zuschauerraums des neuen Theaters,
- 3) Plan der Umgegend von Wiesbaden.

Ungeachtet dieser weiteren werthvollen Beigaben bleibt der seitherige niedrige Subscriptionspreis von Mk. 4.50 bestehen; nach Erscheinen des Buches erhöht sich jedoch der Preis auf Mk. 5.50.

Wir erlauben uns, zur Bestellung des Werkes ergebnst einzuladen, indem wir gleichzeitig darauf aufmerksam machen, dass Anzeigen von Wohnungs- und Geschäfts-Veränderungen stets gerne entgegenommen werden.

5135

**Carl Schneegelberger & Co.,**  
26 Marktstrasse 26,  
Fernsprech-Anschluss No. 236.

P. P.

Meiner werten Kundschaft zeige ich hiermit ergebnst an, dass ich vom heutigen Tage an das Fernsprechbuch unter Nummer 195 angeschlossen bin.

5163

Hochachtend

**P. Enders,**

Michelsberg,

Ecke der Schwalbacherstrasse.

**Trauer-Hüte**  
im grössten Sortiment  
von 2 Mark an.

**Gerstel & Israel,**

Webergasse 14. 5050

**Schlittschuhe**

besonders

**Sport-Schlittschuhe**

in grösster Auswahl, als:

"Columbus" mit Touren- u. Kunstrauf. **Rex**, gewöhnlich und fein vernickelt, **Rinks**, ferner **Merkur** oder **Helvetia** in den verschiedensten Ausführungen, und als neuesten u. elegantesten

Damen-Schlittschuh „Pfeil“ gewöhnlich u. vernickelt mit konischem Lauf empfiehlt

**M. Frorath,**

Eisenwaaren-Handlung,

Kirchgasse 2c. 5154

**Zur Carnevalzeit**

empfiehlt

5192

**Schmuck in weißen u. farb. Simili-Brillanten**

bester Qualität,

wie **Göllers**, **Armbänder**, **Ohrringe**, **Broschen**, **Schu-**  
**u. Gürtelschmuck** u. **Kämme**, **Damen- u. Herren-Kadeln**, **Chemiset-Knöpfe** u. c. in grösster Auswahl zu den bekanntesten Preisen. (Fächer ebenfalls in großer Auswahl.)

Freunde des Carnevals laden zum Einfause ganz ergebnst ein.

**Ferd. Mackeldey,**

Bijouterie- u. Galanerie-Waren, Wilhelmstraße 32.

## Carneval-Gesellschaft Wiesbadener Humor

Heute Mittwoch Abend:  
**2. große Nachsitzung**  
in den närrisch decortirten Lokalitäten des  
Thüringer Holes,  
Ecke der Dohheimer- und Schwalbacherstrasse.  
Hierzu lädt freundlich ein  
Der hohe Rath.

**Gesellschaft „Floria“.**

Samstag, 20. Jan., Abends 8 Uhr 11 Min.:

## Großer Masken-Ball

in der  
„Männerturnhalle“, Platterstraße,  
wozu wir Freunde und ein geehrtes Publikum ergebnst einladen.  
Karten à Person 50 Pf. sind zu haben in den Masken-  
Geschäften des Herrn **Treidler**, Faulbrunnenstraße 3, der Frau  
2. **Gerhard**, Langgasse 14, bei den Feuerleuten, Herrn **Eppen-**  
scheid, Webergasse 56, Herrn **Auhn**, Langgasse 5, im Cigarren-  
Geschäft des Herrn **Klos**, Hännergasse 5, sowie im Gathaus  
„Zur Sonne“, Mauritiusplatz. 5097  
Kassenpreis à Person 75 Pf.

Der Vorstand.

Feinste 5191

**O. Jacob,**  
Blumenladen  
Bahnhof-  
strasse 6.

**Blumen-Binderei.**  
Brautbouquets,  
Blumenkörbe,  
blühende Pflanzen,  
Blattpflanzen.  
Billigste Preise.

**Lina Bender-Degenhardt**

bringt ihre

## Damen-Schneiderei

nebst reichhaltiger Musterkarte in Kleiderstoffen und  
Wasche-Artikeln mit billigsten Preisen, da vortheilhafteste  
Bezugsquelle, in empfehlende Erinnerung. 5152

Kurzwaren. Moritzstraße 60. Modewaren.

**Carneval-Ball-Schmuck, Cravatten  
und Kragen**

extra billig. Th. Wachter. Webergasse 36.

**Automatische Thürschließer**  
in verschiedenen Größen empfiehlt 5170

C. Koniecki, Nerostraße 22.

**3 Pf. Roheßbüdinge 3 Pf.**

5184 **J. Schaab, Grabenstr. 3.**

Große süße türk. Plaumen, per Pf. 16 Pf.

Gemütes Obst (7-8 Sorten) 40

Gemüsenudeln per Pf. von 24 Pf. bis 60 Pf.

Maccaroni 28 60

Vorzügl. Weizenmehl 15 Pf., 16 Pf. M. 1.40. 5199

**J. Schaab, Grabenstraße 3.**

## Achtung!

Die Herren, welche am Neujahrstag im **Gauert'schen**  
Restaurant, Adlerstraße, bei der Bescheerung zugegen waren,  
werden freundl. ersucht, sich am Mittwoch, 17. Januar, Abends  
9 Uhr zu einer Besprechung im Rest. „Heldenmauer“ einzufinden.

**Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin**

der Lanolinfabrik, Martinikenfelde bei Berlin.

**Vorzüglich** zur Pflege der Haut.

**Vorzüglich** zur Reinhal tung und

**Vorzüglich** Bedeckung wunder Haut-  
stellen u. Wunden.

**Vorzüglich** zur Erhaltung gut. Haut,

besonders bei kleinen Kindern.

Zu haben in Wiesbaden in den meistl. Apotheken

und Drogerien, in Schlangenbad in der Apotheke von

W. Henden. 1581b

**Non sicut vobis  
homo sicut serpens.**

**Rotationsdruck und Verlag: Wiesbadener Societäts-Druckerei.**

**Verantwortliche Redaction: Für den politischen Theil und das Feuilleton: Chefredakteur Ferdinand Röhl.**

**für den localen, den allgemeinen Theil und die Inserate: Otto von Wehren. Gänzlich in Wiesbaden.**

## Verein der Künstler und Kunstfreunde Wiesbaden.

Montag, den 22. Januar, Abends 7 Uhr  
im Saale des Victoria-Hotels:

## Ausserordentlicher Quartett-Abend

gegeben von dem

## Joachim'schen Streich-Quartet

aus Berlin.

Mitglieder: Die Herren Professoren **Dr. Joachim Kruse, Wirth und Hausmann.**

Programm:

Quartette von Mozart, Beethoven, Schumann

Nummerirte Plätze im Saal zu fünf Mark, unnummerirte Plätze auf der Galerie zu vier Mark, heute ab, Eintrittskarten zum Saal zu drei Mark (soweit Raum vorhanden) von Freitag ab, sind in Buchhandlung der Herren **Moritz und Münnich** (Taunusstrasse) zu haben.

Unsere Mitglieder und Gäste erhalten ebendaselbst gegen Abstempelung ihrer Haupt- und Beikarten beziehungsweise der Gastkarten nummerirte Sitze im Saal zum mässigsten Preise von drei Mark.

Der Vorstand.

**Kaufmännischer Verein**  
Wiesbaden.

Mittwoch, den 17. Januar  
Abends 9 Uhr präcis,  
im Saale des Hotel zum „Schützenhof“

## Vortrag

des Herrn **Hermann Rühl** hier über Lebensversicherung, ihr Wesen und ihre Entwicklung.

Wir laden hierzu die Mitglieder und Freunde unseres Vereins höflichst ein und bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

5198 Der Vorstand.

Gäste willkommen. — Eintritt frei.

## Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 17. Januar. 14. Vorst. Bei aufgeh. Abonnem. Zweite Gastdarstellung des Hrn. Nicolaus Rothmüller aus Berlin.

## Die Hugenotten.

Große Oper in 5 Akten mit Ballet nach dem französischen Scribe. Musik von Meyerbeer.

Personen: Margarethe von Valois, Königin von Navarra u. Schwester Karl's des IX. von Frankreich

Graf v. St. Bris, Gouverneur des Louvre  
Valentine, seine Tochter

Graf von Nevers, Léavannes, Cossé, Thors, De Rez, Meru, Bois Rosé

Maurevert, Magistratsperson Raoul de Rangis, ein Edelmann Marcel, sein Diener und Soldat Urbain, Page der Königin

Erste Ehrendame der Königin Ein Nachtmächer

Zweiter Mönch

Dritter Raoul de Rangis Urbain

Herr Nicolaus Rothmüller von hier, als Gast

Anfang 6 1/2, Ende 10 Uhr.

Donnerstag, 18. Jan. 15. Vorst. (70. Vorst. im Abonnement)

## Die große Glocke.

## Residenz-Theater.

Mittwoch, den 17. Januar 1894. Bei aufgeh. Abonnem.

Durch-Billets ungültig. Venezia für Joseph Gilzinger.

1. Akte: Die Prinzessin von Trapezunt. Burleske-Lied.

in 3 Akten von Jacques Offenbach.

Donnerstag, 18. Januar 1894. Charley's Tante. Burleske.

Die Zaubergeige.